



St. Christophorus
Ein Haus für Kinder

KONZEPTION



Gemeinsam wachsen
Kath. Kindergarten und Hort St. Christophorus

Gliederung der Konzeption

Vorwort des Trägers, Leitbild

1. Organisatorische Konzeption

Zielgruppen der Einrichtung, Bedarfssituation im Einzugsgebiet, Rechtsträger, Gesetzliche Grundlagen, Mitarbeiter, Gebäude und Außenflächen, Regelungen

2. Pädagogische Konzeption

Unser Bild vom Kind, pädagogischer Ansatz, Rolle und Selbstverständnis der Pädagoginnen, Bedeutung von Spielen und Lernen, Bedeutung der Gruppe, Interkulturelle Erziehung, Integration/Inklusion

2.1 Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung

2.1.1 Personale Kompetenzen

Selbstwahrnehmung, motivationale Kompetenzen, kognitive Kompetenzen, physische Kompetenzen

2.1.2 Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

soziale Kompetenzen, Werte- und Orientierungskompetenz, Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme, Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

2.1.3 Lernmethodische Kompetenz

Lernmethodische Kompetenz - Lernen wie man lernt

2.1.4 Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

Widerstandsfähigkeit, Resilienz

2.2 Bildungs- und Erziehungsziele

Werteorientierung und Religiosität, Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte, Sprache und Literacy, Informations- und Kommunikationstechnik, Medien, Mathematik, Naturwissenschaften und Technik, Umwelt, Ästhetik, Kunst und Kultur, Musik, Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport, Gesundheit

3. weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

Tagesgestaltung und –struktur, Nutzungsplan, Gestaltung von Übergängen

3.1.gesondertes Kurzkonzept zur Interimslösung „alte Mädchenschule“

3.2 gesondertes Konzept Hort

3.2.1 Zielgruppen

3.2.2 Regelungen

3.2.3 Mittagessen

3.2.4 Hausaufgaben

3.2.5 Kommen und Gehen

4. Besondere Bedürfnisse

4.1 Inklusion

4.2 Kinder mit Migrationshintergrund (Beide Elternteile nicht deutscher Herkunft)

5. Partizipation

6. Beobachtung und Dokumentation

7. Kooperation

7.1 Mit den Eltern

7.2 Mit der Schule

7.3 Mit dem Träger

7.4 Mit weiteren Institutionen

8. Feste und Veranstaltungen

9. Maßnahmen zur Qualitätssicherung

10. Kinderschutz

Impressum

Vorwort des Zentrums Kindertageseinrichtungen:

Liebe Eltern,

der französische Dichter Francois Rabelais sagte einst:

„Ein Kind ist kein Gefäß, das gefüllt, sondern ein Feuer, das entzündet werden will.“

Die Kindergartenzeit ist ein wichtiger Lebensabschnitt in der Entwicklung eines Kindes und gehört mit zu den bedeutenden Kindheitserinnerungen. Zum ersten Mal verlassen die Kinder ihr Elternhaus, um eigene Erfahrungen zu sammeln – sie werden selbständiger. Der „Kindergarten“ ist nämlich nicht nur ein Ort, der den Kindern Geborgenheit und Wertschätzung gibt, sondern vor allem auch eine Zeit voller neuer Erlebnisse, Möglichkeiten und Erfahrungen. Die Kleinen erleben Gemeinschaft, knüpfen Freundschaften und entwickeln dabei ihre individuellen Fähigkeiten und Stärken.

Dieser Entwicklungsprozess wird unterstützt durch gelebte christliche Werte, die ein Qualitätsmerkmal kirchlicher Kindertageseinrichtungen sind und an denen sich das Miteinander aller maßgeblich orientiert.

Als katholische Einrichtung versteht die Kindertageseinrichtung „St. Christophorus“ sich als Brücke zwischen der Familie und der Kirchengemeinde. Das Rahmenkonzept zum katholischen Profil in Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft im Bistum Augsburg „Wachsen auf guten Grund“ gibt u.a. diese Schwerpunkte wieder. Dieses Rahmenkonzept unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs Bertram Meier können sie in der Einrichtung einsehen.

Ihr Kind steht bei uns im Mittelpunkt. Um die Kindertageseinrichtung „St. Christophorus“ optimal zu unterstützen, übernimmt das Zentrum Kindertageseinrichtungen der Diözese Augsburg administrative Aufgaben und begleitet die Einrichtung in pädagogischen und pastoralen Belangen.

Daher freut es uns, das Konzept der Kindertageseinrichtung „St. Christophorus“ vorzustellen. Es gibt Ihnen Einblick in die wertvolle pädagogische Arbeit der Erziehenden und zeigt ein umfassendes Bild des Angebotes. Ein besonderer Dank gilt den Erzieherinnen und Erziehern der Kindertageseinrichtung, die engagiert mit ihrem Fachwissen, ihrer Kompetenz und ihren Erfahrungen das Konzept mitentwickelt haben.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie viel Freude beim Lesen und bedanken uns für das Vertrauen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Zentrum Kindertageseinrichtungen

Leitbild:

Unsere Einrichtung wird in katholischer Trägerschaft geführt. Geprägt vom christlichen Welt-und Menschenbild sind wir offen für alle Kinder und deren Eltern, unabhängig von Konfession, Religion, Nationalität und ethischer Zugehörigkeit.

Wir ergänzen und unterstützen die Familie in ihrer Erziehungsaufgabe. Basierend auf einer elementaren Erziehung und Bildung begleiten, fördern und stärken wir das Kind individuell in seiner gesamten Entwicklung.

Mit den Eltern unserer Kinder arbeiten wir offen und kooperativ zusammen. Sie sind für uns wichtige Erziehungspartner und wir für sie Vertrauensperson, Motivator und Berater.

1. Organisatorische Konzeption

Zielgruppen der Einrichtung

Im Haus für Kinder St. Christophorus werden Kinder im Alter von 2,5 Jahren bis etwa zehn Jahren bzw. bis zur 4. Klasse betreut. In vier Kindergartengruppen und zwei Hortgruppen können bis zu 155 Kinder betreut werden.

Bedarfssituation im Einzugsgebiet

Das Haus für Kinder St. Christophorus befindet sich im Zentrum von Bobingen in der Pestalozzistraße 6. Im gesamten Gebäudekomplex befindet sich neben den Räumlichkeiten der Tagesstätte noch das Laurentiushaus mit dem großen Saal, diverse Räume von Kolping Bobingen, sowie Räumlichkeiten von verschiedenen Musik,-Spiel,- und Sportgruppen. Der Außenbereich grenzt an den Pausenhof der Dr. Jaufmann Mittelschule an.

Die Kinder und ihre Familien stammen aus allen sozialen Schichten. Ein Großteil der Eltern ist berufstätig, die Zahl alleinerziehender Eltern nimmt zu. Viele Kinder mit Migrationshintergrund besuchen die Bildungseinrichtung.

Rechtsträger

Das Haus für Kinder St. Christophorus wird in katholischer Trägerschaft geführt, Rechtsträger ist die katholische Kirchenstiftung St. Felizitas in der Hochstraße 2b in 86399 Bobingen.

Gesetzliche Grundlagen

Den gesetzlichen Rahmen für unsere Arbeit bildet neben dem SGB VIII (Sozialgesetzbuch Aachtes Buch Kinder- und Jugendhilfe) das BayKiBiG (bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz) sowie die AVBayKiBiG

(Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz).

Des Weiteren orientieren wir unsere pädagogische Arbeit am Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung, der Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren sowie den Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit.

Aufgabe von Tageseinrichtungen ist die Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes. Eine länderübergreifende Richtlinie ist zum Beispiel die seit 1992 geltende UN-Kinderrechtskonvention.

Mitarbeitende

Das Kindertagesstättenteam besteht aus 16 pädagogischen Mitarbeiterinnen. Im Kindergartenbereich befinden sich fünf Fachkräfte in den vier Gruppen sowie sieben Ergänzungskräfte und im Hort jeweils zwei Fachkräfte als Gruppenleitungen der beiden Gruppen und zwei Ergänzungskräfte.

Außerdem wird das Team durch fünf Küchen- und Putzkräfte und einen Hausmeister unterstützt.

Zudem haben wir über das Kindergartenjahr immer wieder Praktikanten und Praktikantinnen aus den unterschiedlichsten Bereichen (Praktikanten und Praktikantinnen aus Kinderpflegeschulen, Wochenpraktikanten und Wochenpraktikantinnen aus der Mittel- und Realschule, FOS-Praktikanten und Praktikantinnen) in unserer Einrichtung.

Gebäude und Außenflächen (Stammhaus in der Pestalozzistraße 6)

- Im Erdgeschoss befinden sich zwei Gruppenräume für Kindergartenkinder mit jeweils einem Nebenraum für Kleingruppenarbeit, ein Personalzimmer, ein Büroraum, eine Küche, ein Kinder-WC mit vier WC-Kabinen, vier Waschbecken und eine Wickelmöglichkeit, ein Personal-WC, zwei Abstellkammern, ein langer Gang mit Garderoben der Kinder und ein großer Eingangsbereich mit Infotafeln und Aushängen.
- Im ersten Stock befinden sich zwei Gruppenräume für Hortkinder, zwei Abstellkammern, ein Nebenraum, ein Personal-WC, ein Kinder-WC mit vier WC-Kabinen für Mädchen und eine Küche. Vom ersten Stock kann der Garten durch eine Außentreppe erreicht werden.
- Im Untergeschoss befindet sich ein Hausaufgabenraum, eine Turnhalle mit Bällebad und Geräteraum, ein Schlaf-bzw. Ruheraum, zwei Materialräume, ein Kinder-WC für Jungen, Garderobenplätze.
- In unserem großen Garten befinden sich ein Sandspielbereich, ein Spiel- und Klettergerät mit Rutsche, Nestschaukel und Hängebrücke, eine Doppelschaukel, eine Kletterwand, eine Terrasse mit Sitzgelegenheiten, eine Wasserspielmöglichkeit mit viel Schatten durch den alten Baumbestand, ein Fahrzeug- und Geräteschuppen und eine Außentoilette.

Regelungen

a) Anmeldung/Aufnahme

Die Eltern müssen Ihre Kinder über das Bürgerserviceportal der Stadt Bobingen anmelden. Registrierung und Anmeldung unter www.stadt-bobingen.de. Der Anmeldezeitraum läuft bis Ende Februar jeden Jahres für das neue Betreuungsjahr ab dem 01.09.

In Absprache mit den Leitungen aller Kindertageseinrichtungen in Bobingen wird der Bedarf an Betreuungsmöglichkeiten ermittelt und Absprachen zur Platzvergabe getroffen. Die Bestätigung über die Platzvergabe erfolgt bis Anfang April über das Bürgerserviceportal. Die Eltern haben danach zwei Wochen Zeit für die Rückmeldung über die Platzannahme.

b) Öffnungszeiten/Kernzeiten/Schließzeiten

Der Kindergarten im Haus für Kinder St. Christophorus ist von Montag bis Freitag von 07:00 Uhr bis 16:00 Uhr geöffnet

Der Hort im Haus für Kinder St. Christophorus ist von

Montag bis Donnerstag von 07:00 Uhr bis 16:30 Uhr, Freitag bis 16:00 Uhr geöffnet.

Die Bring- und Abholzeiten werden vertraglich festgelegt und müssen eingehalten werden. Die pädagogische Kernzeit liegt zwischen 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr. Die Mindestbuchungszeit für Kindergartenkinder beträgt 3-4 Stunden täglich, die für Hortkinder 1-2 Stunden täglich.

c) Elternbeiträge

In den Elternbeiträgen ist das Spielegeld, Getränkegeld und Materialgeld bereits enthalten. Die unten aufgeführten Beiträge gelten für Kinder ab dem 3. Lebensjahr, Kinder unter drei Jahren müssen den 1,5 fachen Beitrag bis zur Erreichung des 3. Lebensjahres entrichten. Seit September 2019 erhalten Eltern einen staatlichen Beitragszuschuss in Höhe von bis zu 100 Euro monatlich.

monatlicher Beitrag Krippe (= Kinder unter 3 Jahre)		
Kategorie täglich	Wochenstunden	Preis
1-2 Stunden	bis zu 10 Stunden	160,00 €
2-3 Stunden	bis zu 15 Stunden	170,00 €
3-4 Stunden	bis zu 20 Stunden	180,00 €
4-5 Stunden	bis zu 25 Stunden	190,00 €
5-6 Stunden	bis zu 30 Stunden	200,00 €
6-7 Stunden	bis zu 35 Stunden	215,00 €
7-8 Stunden	bis zu 40 Stunden	230,00 €
8-9 Stunden	bis zu 45 Stunden	250,00 €

Stand 01.09.2021

monatlicher Beitrag Kindergarten		
Kategorie täglich	Wochenstunden	Preis
1-2 Stunden	bis zu 10 Stunden	80,00 €
2-3 Stunden	bis zu 15 Stunden	85,00 €
3-4 Stunden	bis zu 20 Stunden	90,00 €
4-5 Stunden	bis zu 25 Stunden	95,00 €
5-6 Stunden	bis zu 30 Stunden	100,00 €
6-7 Stunden	bis zu 35 Stunden	110,00 €
7-8 Stunden	bis zu 40 Stunden	120,00 €
8-9 Stunden	bis zu 45 Stunden	135,00 €

Stand 01.09.2021

monatlicher Beitrag Hort		
Kategorie täglich	Wochenstunden	Preis
1-2 Stunden	bis zu 10 Stunden	80,00 €
2-3 Stunden	bis zu 15 Stunden	85,00 €
3-4 Stunden	bis zu 20 Stunden	90,00 €
4-5 Stunden	bis zu 25 Stunden	95,00 €
5-6 Stunden	bis zu 30 Stunden	100,00 €
6-7 Stunden	bis zu 35 Stunden	110,00 €
7-8 Stunden	bis zu 40 Stunden	120,00 €
8-9 Stunden	bis zu 45 Stunden	135,00 €

Stand 01.09.2021

d) freiwilliges Essensangebot

Das Haus für Kinder St. Christophorus bietet ein warmes, kostenpflichtiges Essen für alle Kinder an. Wir werden von der Metzgerei Naumann beliefert, die das Essen nach der Bremer Tabelle für uns kochen.

Im abwechslungsreichen Essensangebot bieten wir kein Schweinefleisch an. Wahlweise kann auch vegetarisch bestellt werden.

e) Infektionsschutz, Hygiene und Sicherheit

Um Präventivmaßnahmen treffen zu können, besteht bei allen ansteckenden Krankheiten eine gesetzliche Meldepflicht. Bei Bedarf erfolgt zur Information ein Aushang im Eingangsbereich bzw. an den Informationswänden der einzelnen Gruppen.

Bei Abwesenheit des Kindes bitten wir die Eltern um telefonische Information. Während der Dauer des Aufenthaltes in der Einrichtung besteht für die Kinder Versicherungsschutz. Dieser erstreckt sich auch auf Veranstaltungen außerhalb der Einrichtung sowie auf Ausflügen.

Der Betreuungsvertrag enthält die Anlage „Belehrung der Eltern gem. § 34 – Infektionsschutzgesetz“.

2. Pädagogische Konzeption

Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist für uns eine Persönlichkeit mit ihrem/seinem eigenen familiären Hintergrund, ihrer/seiner eigenen Lebensgeschichte und ihren/seinen individuellen Eigenschaften, die wir respektvoll und wertschätzend annehmen.

Pädagogischer Ansatz

Wir arbeiten in geschlossenen Gruppen, d.h. jedes Kind ist einer altersheterogenen Gruppe mit drei festen Bezugspersonen zugeordnet. Klare Strukturen und immer wiederkehrende Rituale geben den Kindern Sicherheit und Geborgenheit, so dass Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen aufgebaut und gestärkt werden kann. In den Gruppen werden situationsorientierte und nach den Bedürfnissen der Kinder altersentsprechende Angebote durchgeführt. In der Freispielzeit hat das Kind die Möglichkeit die Räumlichkeiten nach ihren/seinen Bedürfnissen und Interessen zu entdecken. Die Vorschulkinder werden am Vormittag unter anderem vom Hortpersonal betreut und gefördert. Als Bindeglied zwischen Kindergarten und Hort kann somit besser auf die Bedürfnisse der Vorschulkinder eingegangen werden und eine auf die Schule ausgerichtete Förderung angeboten werden. Dies wird im gesonderten Kurzkonzept zur Interimslösung „alte Mädchenschule“ genauer beschrieben.

Rolle und Selbstverständnis der Pädagoginnen

In unserem Konzept ist die Erzieherin für die Eltern und die Kinder Partnerin und Vertrauensperson, die das Kind beobachtet, begleitet und unterstützt. In den festen Stammgruppen erfahren die Kinder Geborgenheit und Sicherheit und können so Beziehungen und eine Bindung zu den Betreuerinnen aufbauen. Durch ein konsequentes Erziehungsverhalten geben die Pädagoginnen einen festen Rahmen vor, an dem sich die Kinder orientieren können und erleichtern ihnen somit die Einhaltung der Gruppenregeln. Die Vermittlung von Werten und Normen stellt im pädagogischen Alltag eine wichtige Aufgabe dar, und soll den Kindern helfen sich respektvoll und wertschätzend anderen gegenüber zu verhalten. Das Einüben von grundlegenden sozial erwünschten Verhaltensweisen wie zum Beispiel Tischmanieren, Bitte und Danke sagen, Begrüßen und Verabschieden benötigt gerade in der Anfangszeit viel Konsequenz und positive Verstärkung durch die Pädagoginnen. Die Durchführung von geplanten Angeboten und Aktionen und die damit verbundene Bereitstellung von Materialien gehört ebenfalls zu den Aufgaben der Pädagoginnen.

Andererseits schaffen sie durch Beobachten und Empathie Möglichkeiten für Partizipation und Autonomie der Kinder.

Bedeutung von Spielen und Lernen

Vier wichtige Bausteine kennzeichnen unsere pädagogische Arbeit in Bezug auf das Spielen und Lernen:

1. Wir sehen frühes Lernen als Grundstein für lebenslanges Lernen.
2. Unsere Bildung, Erziehung und Betreuung orientiert sich immer am Entwicklungsstand des Kindes.
3. Das freie Spiel ist für uns ein pädagogisches Grundprinzip, bei dem die Kinder sehr viel lernen.
4. Für das Gelingen von Bildungsprozessen ist für uns die Beobachtung jedes Kindes wichtig.

Unsere tägliche Arbeit ist an den Richtlinien des bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans orientiert. Das Erlernen von bestimmten Fähigkeiten und Fertigkeiten bezüglich der themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereiche steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. In speziellen Angeboten haben die Kinder die Möglichkeit einen Zugang zu den unterschiedlichen Bildungsbereichen zu bekommen, bisher erworbenes Wissen und Fertigkeiten auszubauen und schlichtweg zu lernen. Selbstverständlich soll das Lernen und der Erwerb von Fähigkeiten auf spielerische Art und Weise vermittelt werden. Auf kindgerechte Sprache und Vermittlung legen wir großen Wert.

Neben den gezielten Angeboten nimmt das Freispiel einen zeitlich gesehen großen Teil des Tagesablaufs in Anspruch. Aber gerade dort haben die Kinder die Möglichkeit sozial zu lernen. In der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen, aber auch verschiedenen Autoritäten lernen die Kinder sich in sozialen Kontexten zu verhalten. Sie lernen aufkommende Gefühle zu erkennen und entsprechend drauf zu reagieren. Sie bekommen Anleitung sich in andere hineinzusetzen, ihr eigenes Handeln zu reflektieren und neue angemessene Handlungsmuster, die für ein soziales Miteinander notwendig sind, zu lernen.

Außerdem sind den Pädagoginnen in ihrer täglichen Arbeit mit den Kindern die Prinzipien von „Lernen am Modell“ sowie „Lernen durch positive Verstärkung“ bewusst. Die Kinder lernen durch Beobachtung und Nachahmung ihrer Bezugspersonen, sie schauen sich gewisse Dinge ab und nehmen diese in ihre eigenen Handlungsmuster auf. Wenn die Kinder neue Dinge ausprobieren und eine Aufgabe positiv bewältigt haben, hilft ihnen Lob und Anerkennung die eigene Selbstwirksamkeit zu erkennen, Selbstbewusstsein aufzubauen und diese Aufgabe auch in Zukunft positiv zu bewältigen bzw. verschiedene Handlungsmuster wieder zu wählen um zu einem positiven Ergebnis zu kommen.

Bedeutung der Gruppe

Die Kinder werden in 2 Stammgruppen betreut. Durch die Eingebundenheit in eine feste Gruppe erfahren die Kinder Sicherheit und Geborgenheit und können sich so leichter selbst ausprobieren, Lernerfahrungen sammeln und

sich weiterentwickeln. Sie handeln in sozialen Kontexten mit Gleichaltrigen, lernen voneinander und können ein positives Selbstkonzept und Selbstvertrauen aufbauen. Wir erleben immer wieder, dass die festen und vorgegebenen Strukturen mit regelmäßigen Ritualen wie dem Stuhlkreis den Kindern Sicherheit geben und sie selbstbewusst und selbstbestimmt handeln lassen.

Interkulturelle Erziehung

In unserem Haus für Kinder sind alle Kinder, jeder Hautfarbe, Nationalität und Religion herzlich willkommen. Es ist für uns selbstverständlich ihnen respektvoll zu begegnen und sie so anzunehmen wie sie sind. Jedes Kind wird von uns da „abgeholt“ wo es gerade steht.

Integration/Inklusion

Inklusion bedeutet eine Erziehung, die allen Beteiligten in der Kindertagesstätte eine möglichst große Teilhabe am Spielen, Lernen und Kooperation mit anderen ermöglichen will. Vorhandene Barrieren sollen für alle Kinder auf ein Minimum reduziert werden, um die Spieltätigkeit zu ermöglichen. Jedes Kind wird mit seinen eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten wahrgenommen und wertgeschätzt. Die Ideen und Bedürfnisse der Kinder werden partizipativ aufgenommen. Dies bedeutet, dass alle Kinder in Entscheidungen mit einbezogen werden und gemeinsam die Bildungsangebote gestaltet werden. Wichtig ist, dass sowohl alle Gemeinsamkeiten, als auch alle Unterschiede der Kinder wahrgenommen werden und im Fokus stehen. Ein wertschätzender, kommunikativer Ansatz, der jedes Kind mit seinen individuellen Stärken und Kompetenzen anerkennt. Durch gemeinsame Interaktionen zwischen Erzieher/in und Kind sind Bildungsprozesse situativ gestaltbar. So können alle Kinder ihrem eigenen Entwicklungsstand entsprechend gefördert werden. Für die Umsetzung dieses Ansatzes ist es wichtig, dass sowohl der Raum vorhanden ist und den Kindern auch die Zeit gegeben wird, sich im eigenen individuellen Tempo zu entwickeln.

2.1 Ziele bei der Weiterentwicklung der Basiskompetenzen von Kindern und ihre methodische Umsetzung

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinanderzusetzen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“). Im Folgenden wird zwischen personalen Kompetenzen, Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext, lernmethodischen Kompetenzen und einem kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen unterschieden.

2.1.1 personale Kompetenzen

Selbstwahrnehmung

a) Selbstwertgefühl

Unter Selbstwahrnehmung versteht man, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten bewertet. Ein hohes Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstvertrauen; es entsteht indem sich das Kind in seinem ganzen Wesen angenommen und geliebt fühlt. Die Kindertageseinrichtung trägt in hohem Maße dazu bei, dass sich Kinder für wertvoll halten und mit sich selbst zufrieden sind. Das Selbstwertgefühl ist insbesondere durch die nicht an Bedingungen geknüpfte Wertschätzung und Bestätigung seitens der erwachsenen Bezugspersonen sowie durch das respektvolle und freundliche Verhalten der anderen Kinder zu stärken (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Unser Ziel ist es, die Kinder spüren zu lassen, dass sie wertgeschätzt werden ohne dass spezielle Bedingungen daran geknüpft sind. Täglich bieten sich für Kinder zahlreiche Situationen, in denen sie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können. Das Lob für selbständiges An- und Ausziehen, das selbst zu Ende gebrachte Puzzle und die positive Verstärkung für ordentliche Tischmanieren machen stolz und stärken das Selbstbewusstsein.

b) Positive Selbstkonzepte

Das Selbstkonzept ist das Wissen über sich selbst. Dieses Wissen bezieht sich auf verschiedene Bereiche, nämlich auf die Leistungsfähigkeit in unterschiedlichen Lernbereichen, auf die Fähigkeit mit anderen Personen zurechtzukommen, darauf welche Gefühle man in bestimmten Situationen erreicht und darauf, wie fit man ist und wie man aussieht (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Durch positive Rückmeldung und Spiegelung einzelner Teilschritte sowie einem gezielten Nachfragen über die Emotionen und Gefühle des Kindes nach der Bewältigung einer bestimmten Aufgabe können wir dazu beitragen ein positives Selbstkonzept bei den Kindern zu entwickeln. Außerdem haben die Kinder aufgrund der räumlichen Gegebenheiten sowie gezielten Bewegungsangeboten die Möglichkeit ihre körperliche Leistungsfähigkeit zu verbessern.

Motivationale Kompetenzen

a) Autonomieerleben

Menschen haben ein psychologisches Grundbedürfnis, sich als Verursacher ihrer eigenen Handlungen zu erleben. Sie wollen selbst bestimmen, was sie

tun und wie sie es tun. Sie wollen nicht fremdgesteuert (heteronom), sondern selbst-gesteuert (autonom) handeln (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Kinder erhalten in der Kindertageseinrichtung möglichst oft Gelegenheit, selbst zu entscheiden, was sie tun und wie sie es wollen, zum Beispiel im Rahmen von Kinderkonferenzen bei der Auswahl von bestimmten Themen oder Projekten. Das Autonomieerleben wird unterstützt, indem die pädagogischen Fachkräfte den Kindern häufig Wahlmöglichkeiten zugestehen, zum Beispiel bei der täglichen Auswahl eines bestimmten Angebots. Auf diese Weise lernen Kinder, ihr Handeln an ihren Werten auszurichten und sich zu verhalten, wie es ihrem Selbst entspricht.

b) Kompetenzerleben

Menschen haben das Grundbedürfnis zu erfahren, dass sie etwas können. Deshalb suchen Kinder Herausforderungen, die optimal für ihre Fähigkeiten sind. Dies wird durch ein Verhalten der pädagogischen Fachkräfte unterstützt, welches jedes Kind mit Aufgaben konfrontiert, die seinem Leistungsniveau entsprechen oder geringfügig darüber liegen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

In der altersheterogenen Gruppe können sich die Kinder untereinander messen, aber auch voneinander lernen. Die Pädagoginnen erteilen je nach Entwicklungsstand des Kindes Aufgaben und machen ihnen ihre Verantwortung für das eigene Handeln bewusst. Die Portfolioarbeit macht deutlich welche Kompetenzen schon erreicht sind und welche Fähigkeiten schon entwickelt wurden.

c) Selbstwirksamkeit

Unter Selbstwirksamkeit versteht man die Überzeugung, schwierige Aufgaben oder Lebensprobleme aufgrund eigener Kompetenzen bewältigen zu können. Ein selbst-wirksames Kind ist zuversichtlich und voller Selbstvertrauen. Es ist der Überzeugung, dass es das schaffen wird, was es sich vorgenommen hat, auch wenn es schwierig erscheint (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung achten wir daher sehr genau darauf, dass Aufgaben für die Kinder individuell angepasst werden und weder unter- noch überfordern. Durch die Betreuung der Kinder in altersheterogenen Gruppen können die Kinder voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. Die Einhaltung der Gruppenregeln und ein konsequentes Erziehungsverhalten stecken die Grenzen für die Kinder deutlich ab und lassen sie erkennen, was mit einem bestimmten Verhalten ausgelöst werden kann und welche Konsequenzen folgen.

d) Selbstregulation

Unter Selbstregulation versteht man, dass das Kind sein Verhalten selbst

beobachtet, es selbst bewertet und abschließend sich belohnt oder bestraft, je nachdem, ob es nach seinem eigenen Gütemaßstab erfolgreich oder nicht erfolgreich war (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

In der Tagesstätte unterstützen die Pädagoginnen das Kind bei der Reflexion des eigenen Verhaltens und der anschließenden Formulierung darüber. Aus dem Bewusstsein heraus, dass die Erzieherinnen Vorbild und Modell für die Kinder sind, reflektieren sie ihr eigenes Verhalten vor den Kindern und geben somit Denkanstöße und Hilfestellung für das Erkennen der selbstregulativen Prozesse der Kinder.

e) Neugier und individuelle Interessen

Das Kind ist Neuem gegenüber aufgeschlossen. Es lernt, Vorlieben beim Spielen und anderen Beschäftigungen zu entwickeln und zu realisieren, sofern dies nicht seine Entwicklung beeinträchtigt (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Den Kindern stehen vielzählige Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung. Wir legen großen Wert darauf Angebote zu schaffen, die möglichst viele Sinne ansprechen und wechseln Tischspiele, Puzzle etc. aus, um Abwechslung zu schaffen und die Neugier der Kinder aufrechtzuerhalten.

Kognitive Kompetenzen

a) differenzierte Wahrnehmung

Die Wahrnehmung durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen ist grundlegend für Erkennens-, Gedächtnis- und Denkprozesse. Die Kinder lernen, Gegenstände z.B. durch folgende Merkmale zu unterscheiden und sie danach zu ordnen: Größe, Gewicht, Temperatur, Farben, Helligkeit von Grautönen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

In gezielten Angeboten und Experimenten sowie in Alltagssituationen z.B. beim Aufräumen (was gehört wohin?) und bei entsprechenden Tischspielen (z.B. Differix) kann die differenzierte Wahrnehmung der Kinder geschult werden.

b) Denkfähigkeit

Im Krippen- und Kindergartenalter befindet sich das Denken in der voroperatorischen, anschaulichen Phase. Diese ist gekennzeichnet durch unangemessene Verallgemeinerungen, durch Egozentrismus (die eigene Sichtweise wird als die einzig mögliche und richtige angesehen) und durch Zentrierung auf einen oder wenige Aspekte. Das Denken des Kindes führt häufig zu Widersprüchen, die dem Kind nicht bewusst sind. Wichtig ist, die Kinder anzuregen, Vermutungen über das (voraussichtliche) Verhalten von

Dingen oder Personen zu äußern, um z.B. das Bilden von Hypothesen zu lernen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

In Alltagssituationen wird vom pädagogischen Personal besonders darauf geachtet den Kindern komplexe Zusammenhänge in kindgerechter Art und Weise zu erläutern und zu veranschaulichen. Die Kinder werden durch aktives Zuhören und konkretes Nachfragen dazu angeregt Differenzierungen und Vermutungen zu treffen.

c) Gedächtnis

Kinder im Vorschulalter verfügen über eine gute Wiedererkennungsfähigkeit und auch über ein recht gutes Ortsgedächtnis, d.h. sie können versteckte Gegenstände wiederfinden. Dagegen befindet sich die Reproduktionsfähigkeit noch in einem frühen Entwicklungsstadium. Das liegt daran, dass die sprachlichen Fähigkeiten nur teilweise ausreichen, um Sachverhalte angemessen auszudrücken und andererseits daran, dass die Suchstrategien, d.h. die gezielte Suche danach, in welchem Wissensbestand sich der gefragte Sachverhalt befindet, erst entwickelt werden müssen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Die Pädagoginnen können das Gedächtnis der Kinder trainieren, indem sie sie Geschichten nacherzählen lassen, über den Tagesablauf berichten lassen, kleine Gedichte, Lieder und Reime mit den Kindern lernen und entsprechende Spiele (z.B. memory) mit ihnen spielen.

d) Problemlösefähigkeit

Die Kinder lernen, Probleme unterschiedlicher Art (z.B. soziale Konflikte, Denkaufgaben, Fragestellungen im Rahmen von Experimenten, Situationen im Straßenverkehr) zu analysieren, Problemlösungsalternativen zu entwickeln, diese abzuwägen, sich für eine von ihnen zu entscheiden, diese angemessen umzusetzen und den Erfolg zu prüfen. Zum Problemlösen gehört auch das Lernen aus Fehlern. Fehler sind als wichtige Schritte bei der Problemlösung zu betrachten und nicht als Zeichen von Inkompetenz oder mangelnder Sorgfalt (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Wir ermuntern die Kinder selbst nach Problemlösungen zu suchen und nehmen ihnen die Probleme nicht ab. Sie lernen das problemlösende Verhalten in Teilschritte zu zerlegen und erleben in der Beobachtung der Pädagoginnen den Reflexionsprozess.

e) Phantasie und Kreativität

Kreativität zeigt sich durch originellen Ausdruck im motorischen, sprachlichen, musikalischen und gestalterischen Bereich (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Wir ermuntern die Kinder in der Tagesstätte selbst Reime zu erfinden, Geschichten zu erzählen, nach eigener Vorstellung zu malen, zu basteln, zu gestalten und zu singen. Die Kreativität soll in allen Bereichen gefördert werden, so dass wir entsprechendes Material zur Verfügung stellen.

Physische Kompetenzen

a) Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden

Das Kind lernt bei uns grundlegende Hygienemaßnahmen, wir geben Unterstützung und begleiten das Kind beispielsweise beim Toilettengang. Bei der gemeinsamen Brotzeit werden gesunde und eher ungesunde Lebensmittel angesprochen und als Zwischenmahlzeiten wird oft Obst oder Rohkost gereicht.

Jeden Donnerstag wird vom Elternbeirat ein „gesundes Frühstück“ angeboten. In Zusammenarbeit mit der rollenden Gemüsebox und einem örtlichen Bäcker erhalten die Kindergartenkinder ein frisch zubereitetes, gesundes Frühstück.

b) Grob- und feinmotorische Kompetenzen

Aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten wie zum Beispiel die Nutzung der Turnhalle mit den entsprechenden Geräten haben die Kinder die Gelegenheit ihren Bewegungsdrang auszuleben und Grob- und Feinmotorik zu üben. Wir achten außerdem darauf, dass die Kinder täglich im Garten spielen und dort ihrem Bedürfnis nach Toben, Rennen, Klettern usw. nachgehen können.

c) Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

Das Kind lernt bei uns, dass im Laufe des Tages unterschiedliche Anforderungen gestellt werden und unterschiedliche Bedürfnisse auftauchen, die es gilt zu befriedigen. Durch ein bestimmtes Raumkonzept und die Aufteilung in verschiedene Ecken (Bauecke, Malecke, Kuschecke) helfen wir den Kindern das jeweilige Bedürfnis zu erkennen und dementsprechend darauf zu reagieren. Eine Ausgewogenheit zwischen körperlichen und geistigen Anforderungen und der Möglichkeit nach Entspannung ist uns sehr wichtig.

2.1.2 Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

soziale Kompetenzen

a) gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern

In der Kindertageseinrichtung haben die Kinder die Gelegenheit, Beziehungen aufzubauen, die durch Sympathie und gegenseitigen Respekt gekennzeichnet sind (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Durch die Betreuung der Kinder in festen Stammgruppen erhalten sie die

Möglichkeit Beziehungen zu festen Bezugspersonen aufzubauen, sich auf die anderen Kinder der Gruppe einzulassen und erste Freundschaften aufzubauen. Im gemeinsamen Spiel bzw. in den Aktivitäten des Tages erleben die Kinder die Gruppenzugehörigkeit und eine Eingebundenheit in feste Strukturen. In der Verbindung von Kindergarten und Hort sowohl aus pädagogischer Sicht wie auch durch die gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten und der Außenanlagen ermöglichen wir den Kindern eine starke Verbundenheit mit dem Haus für Kinder und dem gesamten pädagogischen Personal.

b) Empathie und Perspektivenübernahme

In der Tageseinrichtung lernen Kinder, die Fähigkeit zu entwickeln, sich in andere Personen hineinzuversetzen, sich ein Bild von ihren Motiven und Gefühlen zu machen und ihr Handeln zu verstehen. Zugleich lernen die Kinder, ihre Eindrücke im Gespräch mit ihrem Gegenüber zu überprüfen. Konflikte bieten beispielsweise Anlässe zum Erlernen von Empathie – insbesondere, wenn nicht am Konflikt beteiligte Kinder nach deren Meinung über die Ursachen, die Beweggründe der Konfliktbeteiligten und deren aktuelles Erleben befragt werden (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Die Pädagoginnen achten darauf, dass Konflikte der Kinder reflektiert und bearbeitet werden. Die Kinder sollen erkennen, dass Konflikte in der Auseinandersetzung mit anderen immer auftreten können und dadurch bestimmte Gefühle ausgelöst werden. In gezielten Nachfragen der Pädagoginnen werden die Kinder am Konfliktlöseprozess begleitet und lernen ihre eigenen Gefühle zu erkennen und somit sich auch besser in andere hineinversetzen zu können.

c) Kommunikationsfähigkeit

Kinder lernen in Tageseinrichtungen, sich angemessen auszudrücken, also die richtigen Begriffe sowie eine angemessene Mimik und Gestik zu verwenden. Sie lernen auch, andere Kinder ausreden zu lassen, ihnen zuzuhören und bei Unklarheiten nachzufragen. Da Kommunikationsfähigkeit eine der wichtigsten Kompetenzen für ein erfolgreiches Leben in unserer Gesellschaft ist, werden den Kindern viele Gelegenheiten für Gespräche geboten (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

In der täglichen Arbeit mit den Kindern achten die Pädagoginnen auf die richtige Verwendung der deutschen Sprache und verbessern diese gegebenenfalls durch wiederholendes Korrigieren. In entsprechenden Lern- bzw. Sprachspielen werden die Kinder angeregt viel zu sprechen und zu erzählen. Durch regelmäßiges Vorlesen und Erzählen wird der Wortschatz der Kinder verbessert.

d) Kooperationsfähigkeit

Kinder lernen in der Tageseinrichtung, mit anderen Kindern und Erwachsenen bei gemeinsamen Aktivitäten zusammenzuarbeiten. Dabei lernen sie z.B. sich mit anderen abzusprechen, gemeinsam etwas zu planen, dieses abgestimmt durchzuführen und danach über ihre Erfahrungen zu berichten (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Die Kinder werden in Entscheidungen über bestimmte Aktionen, Projekte, Angebote usw. eingebunden. In der altersheterogenen Gruppe erhalten sie die Möglichkeit sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen.

e) Konfliktmanagement

Zwischenmenschliche Konflikte treten im Kleinkindalter gehäuft auf. Deshalb ist dies eine für das Erlernen von Konfliktlösetechniken besonders gut geeignete Zeit. In der Tagesstätte lernen Kinder, wie sie die Verschärfung von Konflikten verhindern und wie sie sich von, durch andere hervorgerufene Gefühle distanzieren und Kompromisse finden können. Wichtig ist für sie auch zu erfahren, wie sie als „Mediator“ in Konflikte anderer Kinder vermittelnd eingreifen können (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“)

Das Erlernen und Besprechen der Gruppenregeln und die graphische Darstellung auf Schildern gibt den Kindern einen festen Rahmen innerhalb der Stammgruppe vor und schafft somit Orientierung für den Umgang untereinander. So wird zum einen die Entstehung von Konflikten vermieden, da die Regeln für alle verbindlich sind. Dennoch bleiben Konflikte natürlich nicht aus und die Pädagoginnen legen besonderen Wert darauf die Kinder in der Lösung der Konflikte zu unterstützen. Sie lernen durch gezieltes Nachfragen die eigenen Bedürfnisse zu erkennen, die hervorgerufenen Gefühle zu verbalisieren und somit auch eine Wertung und Einschätzung des Konfliktes vorzunehmen. Am weiteren Prozess der Konfliktlösung werden sie sehr stark von den Betreuerinnen begleitet.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

a) Werthaltungen

Durch das grundlegende Bedürfnis des Kindes nach sozialer Zugehörigkeit übernimmt es die Werte der Bezugsgruppe und macht diese Werte zu seinen eigenen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Die Betreuung der Kinder in festen Stammgruppen ermöglicht ein Gefühl von Zugehörigkeit, durch die eigens geschaffenen Gruppenregeln und die Einhaltung eines bestimmten Tagesablaufs mit festen Ritualen entsteht eine Abgrenzung zu anderen Gruppen.

b) Moralische Urteilsbildung

Kinder lernen in der Tageseinrichtung in der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften, ethische Streitfragen zu erkennen, zu reflektieren und dazu Stellung zu beziehen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Die Kinder lernen die Gruppenregeln kennen und haben die Möglichkeit sich darüber auszutauschen, Regeln hinzuzufügen und neu zu interpretieren. Die Pädagoginnen achten darauf, dass elementare Fragen der Kinder nach „was ist gut“ und „was ist böse“ umfangreich geklärt werden und lassen dies in den Gruppenalltag einfließen, in der Auseinandersetzung mit den anderen Kindern und ihrer Umwelt.

c) Unvoreingenommenheit

In einer welt- und wertoffenen Gesellschaft ist es unabdingbar, dass Kinder Personen mit anderen Werten, Einstellungen und Sitten gegenüber unvoreingenommen sind. Die Kinder erhalten in der Tageseinrichtung Gelegenheit, sich für Menschen aus anderen Kulturkreisen zu interessieren und ihnen Wertschätzung entgegenzubringen. Zugleich ist es wichtig, dass sie sich der eigenen Kultur zugehörig fühlen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Aufgrund der kulturellen und religiösen Vielfalt der zu betreuenden Kinder im Haus für Kinder sind die Kinder in einer ständigen Auseinandersetzung mit dem „Anderssein“. Die Orientierung an den christlichen Werten und die damit verbundene Durchführung von bestimmten Aktionen, Angeboten und Projekten macht auf die Unterschiede aufmerksam und schafft die Verbindung der unterschiedlichen Kulturen und Einstellungen.

d) Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein

Jedes Kind ist ein einzigartiges Individuum. Es hat ein Recht darauf, als solches anerkannt zu werden – unabhängig davon, ob es z.B. behindert oder nicht behindert, schwarz oder weiß, männlich oder weiblich ist. In der Tageseinrichtung lernen Kinder, dieses Recht für sich zu beanspruchen und anderen zu gewähren (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

e) Solidarität

In der Kindertageseinrichtung lernen Kinder, in der Gruppe zusammenzuhalten und sich füreinander einzusetzen. Das bedeutet auch, dass die pädagogischen Fachkräfte und andere Erwachsene Verständnis haben, wenn Kinder ihre eigenen Wünsche ihnen gegenüber zum Ausdruck bringen – schließlich sind Kinder in der Regel die Schwächeren (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

a) Verantwortung für das eigene Handeln

Kinder lernen, dass sie selbst für ihr Verhalten und Erleben verantwortlich sind und dass sie ihr Verhalten anderen gegenüber kontrollieren können (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

In Gesprächen mit den Kindern werden die Gruppenregeln gemeinsam erarbeitet und auf Regelschildern fixiert, so dass sie sich gegenseitig auf Fehlverhalten aufmerksam machen können; dort lernen sie ebenfalls sich gegenseitig zuzuhören, aufeinander Rücksicht zu nehmen und sich gegenseitig zu helfen. In Rollenspielen lernen die Kinder sich zu entschuldigen und welche möglichen Konsequenzen ein Fehlverhalten nach sich ziehen kann. Die Pädagoginnen achten darauf, dass die Kinder mindestens einmal täglich im Freien spielen und den richtigen Umgang mit den Tieren und Pflanzen im Garten lernen.

b) Verantwortung anderen Menschen gegenüber

Kinder lernen in der Tageseinrichtung, sich für Schwächere, Benachteiligte, Unterdrückte einzusetzen – egal, ob es andere Kinder in ihrer Gruppe, andere ihnen bekannte Menschen oder Fremde sind (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

c) Verantwortung für Umwelt und Natur

Schon in den ersten 6 Lebensjahren begegnen Kinder zunehmend Umweltverschmutzung. Es ist wichtig, dass Kinder Sensibilität für alle Lebewesen und die natürlichen Lebensgrundlagen entwickeln und dabei lernen, ihr eigenes Verhalten zu überprüfen, inwieweit sie selbst etwas zum Schutz der Umwelt und zum schonenden Umgang mit ihren Ressourcen beitragen können (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

a) Akzeptieren und Einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln

Die Tageseinrichtung steht in der besonderen Verantwortung, Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Das bedeutet, dass Kinder z.B. Entscheidungsfindung und Konfliktlösung auf demokratischem Weg lernen – im Gespräch, durch Konsensfindung und durch Abstimmungen, nicht aber durch Gewalt und Machtausübung. Kinder entwickeln diese Fähigkeiten, wenn ihnen regelmäßig Mitsprache und Mitgestaltung beim Bildungs- und Einrichtungsgeschehen zugestanden und ermöglicht wird (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

b) Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts

Teilhabe an Demokratie bedeutet auch, dass Kinder in der Lage sind, eine eigene Position zu beziehen und nach außen zu vertreten, dass sie andere Meinungen akzeptieren und Kompromisse aushandeln (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

2.1.3 Lernmethodische Kompetenz

Lernmethodische Kompetenz- Lernen wie man lernt

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbstgesteuertes Lernen. Gepaart mit Vorwissen ermöglicht sie, Wissen und Kompetenzen kontinuierlich zu erweitern und zu aktualisieren sowie Unwichtiges und Überflüssiges auszufiltern. Wissen kompetent nutzen zu können hängt nicht nur von den erworbenen Wissensinhalten ab, sondern vor allem von der Art und Weise, wie man Wissen erworben hat. Soll Wissen eine Grundlage für Problemlösung in Alltagssituationen bereitstellen, so ist mitzulernen, in welchen Kontexten und Situationen erworbenes Wissen anwendbar ist – andernfalls bleibt das Wissen „träge“ und für Transfer und Anwendung wenig brauchbar, seine Bedeutung erschließt sich nicht. Lernmethodische Kompetenz baut auf vielen der bisher genannten Basiskompetenzen wie z.B. Denkfähigkeit, Gedächtnis, Kreativität, Werthaltungen, moralische Urteilsbildung, Verantwortungsübernahme, Kommunikationsfähigkeit auf und bündelt und verknüpft sie zu Kompetenzbereichen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Anhand eines Beispiels soll unser Verständnis von Lernen wie man lernt verdeutlicht werden:

Paul sieht, dass andere Kinder einen Drachen haben und möchte auch einen haben. Gemeinsam mit Paul überlegen wir welche Materialien er dazu benötigt.

Erzieherin fragt: „Was brauchst du alles für einen Drachen?“

Paul sagt: „Papier und eine Schnur brauch ich.“

Erzieherin fragt: „Wie hält die Schnur denn am Papier?“

Paul sagt: „Ich brauch Kleber.“

Erzieherin fragt: „Welche Form hat dein Drachen?“

Paul sagt: „Eckig mit Spitzen.“

Erzieherin fragt: „Wie viele Ecken?“

Paul sagt: „Vier.“

Erzieherin fragt: „Müssen wir den Drachen schneiden oder falten?“

Paul sagt: „Wir falten.“

Durch Erklärungen falten und kleben wir gemeinsam den Drachen.

Paul stellt fest: „Die Schnur fehlt noch und der Drache sieht nicht wohin er fliegt!“

Erzieherin fragt: „Was braucht dein Drache um zu sehen?“

Paul sagt: „Augen und ein Gesicht.“

Die Erzieherin gibt Paul Stifte um ein Gesicht zu malen und Wolle.

Sie fragt: „Wo kannst du deinen Drachen nun fliegen lassen?“

Paul sagt: „Im Garten, da ist Wind!“

Ziel ist, dass Paul lernt in kleinen Teilschritten sein Vorhaben zu verwirklichen. Ihm wurde das Gefühl gegeben, dass er durch eigenes Handeln und Ausprobieren zum Ziel kommt. Besonders wichtig ist uns dabei, keine festen Lösungsvorschläge zu geben, sondern durch Anregungen und Nachfragen Denk- und Lernprozesse anzustoßen.

2.1.4 Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität, sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen. Das Gegenstück von Resilienz ist Vulnerabilität, d.h. die persönliche Verwundbarkeit, Verletzbarkeit oder Empfindlichkeit gegenüber schwierigen Lebensumständen, die Entwicklungsrisiken bergen, und damit eine erhöhte Bereitschaft, psychische Störungen und Erkrankungen wie antisoziales und aggressives Verhalten, Ängste, Depressionen oder psychosomatische Störungen zu entwickeln. Die positive Entwicklung ist noch kein Ausdruck von Resilienz. Diese ist mehr als die Abwesenheit psychischer Störungen, sie schließt den Erwerb und Erhalt altersangemessener Kompetenzen zur konstruktiven Lebensbewältigung ein. Resilienz zeigt sich erst dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diesen zu trotzen, besondere Bewältigungs- und Anpassungsleistungen zu erbringen und sie erfolgreich zu meistern. Erscheinungsformen von Resilienz sind insbesondere:

- Positive, gesunde Entwicklung trotz andauernd hohem Risikostatus (z.B. Armut, psychische Erkrankung eines Elternteils, eigene chronische Erkrankung oder Behinderung)
- Beständige Kompetenz auch unter akuten Stressbedingungen, die kritische Lebensereignisse (z.B. elterliche Trennung und Scheidung, Wiederheirat eines Elternteils) oder Lebensphasen erhöhter Vulnerabilität (vor allem Übergänge im Bildungsverlauf) auslösen
- Positive bzw. schnelle Erholung von traumatischen Erlebnissen (z.B. Tod eines Elternteils, sexueller Missbrauch, Kriegserlebnisse)

Resilienz ist ein hochkomplexes, dynamisches Phänomen. An dessen Entstehung sind risikoe erhöhende Bedingungen (Belastungen, Stressoren, Risikofaktoren) und risikomildernde Bedingungen (Ressourcen, Schutzfaktoren) beteiligt. Risikomildernden Bedingungen kommt im Bewältigungsprozess riskanter Lebensumstände eine Schlüsselfunktion zu, sie können deren positive Bewältigung begünstigen sowie den Eintritt und Verfestigung von Störungen erschweren. Risikomildernde Bedingungen sind personale Ressourcen, d.h. positive Eigenschaften des Kindes, Stärken, ein positives Selbstkonzept, soziale Ressourcen, d.h. Schutzfaktoren in der Familie und Lebensumwelt des Kindes.

Resilienz bündelt jene personalen und sozialen Ressourcen, die das Kind in die Lage versetzen, seine Entwicklungsaufgaben auch unter riskanten Lebensumständen in positiver Weise zu bewältigen. Resilienz wird im Entwicklungsverlauf erworben und kann über die Zeit und Situationen hinweg variieren und sich verändern, je nachdem, welche Veränderungen und Belastungen das Kind zu bewältigen hat und wie ihm deren Bewältigung gelingt.

Kinder sind fähig und kompetent, ihre Entwicklungsaufgaben auch unter erhöhten Anforderungen mitzugestalten und aktiv zu lösen, sie verfügen über erstaunliche Widerstands- und Selbsthilfekräfte. Dies gelingt ihnen umso besser, wenn sie in ihrem Bewältigungsprozess und in der Entwicklung der dazu nötigen Kompetenzen unterstützt und bestärkt werden. Eigenaktivität und Verantwortungsübernahme stehen daher im Mittelpunkt. Kinder, die den Umgang mit Belastungen und Veränderungen meistern, gehen aus dieser Erfahrung gestärkt hervor und schaffen günstige Voraussetzungen, auch künftig Anforderungen gut zu bestehen. Je mehr Entwicklungsaufgaben ihnen gelingen, umso mehr stabilisiert sich ihre Persönlichkeit. Sie lernen mit steter Veränderung und Belastung in ihrem Leben kompetent umzugehen und diese als Herausforderung und nicht als Belastung zu begreifen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Wir begegnen den Kindern fürsorglich, unterstützend und einfühlsam, so erfährt es Geborgenheit und kann Selbstsicherheit und Vertrauen aufbauen. Ein geregelter Tagesablauf und immer wiederkehrende Rituale geben dem Kind einen sicheren Rahmen, indem es sich traut selbständig zu handeln. An die Kinder werden realistische Erwartungen gestellt. Sie werden mit Anforderungen konfrontiert, die sie fordern aber nicht überfordern und als keine neuen Belastungen wahrgenommen werden. Intensive Elternarbeit und Kenntnisse über das Lebensumfeld und bisherige Erfahrungen des Kindes erleichtern uns den Zugang zum Kind und erhöhen das Verständnis für bestimmte Verhaltensmuster.

2.2 Bildungs- und Erziehungsziele

Werteorientierung und Religiosität

Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können. Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung unterstützen die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärken sie in der Ausbildung einer eigenen Urteils- und Bewertungsfähigkeit.

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung haben ihre Grundlage in der Bayerischen Verfassung (Art. 107 Abs. 1 und 2 BV). Art. 131 Abs. 2 BV legt allgemeine Bildungs- und Erziehungsziele fest. Er enthält religiöse Maximen (z.B. Ehrfurcht vor Gott) ebenso wie ethische Maximen (z.B. Achtung der Würde des Menschen, Verantwortungsfreudigkeit, Selbstbeherrschung).

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung bieten dem Kind ein Fundament, auf dem es seine spezifische Sicht der Welt und des Menschen entfalten kann und das ihm dabei hilft, Antworten auf die Fragen nach Sinn und Deutung auf dem Hintergrund vorfindlicher religiöser und weltanschaulicher Traditionen zu finden. Eine Grundhaltung, die Individualität und Verschiedenheit auch im Bezug auf religiöse-weltanschauliche Zugehörigkeit als wertvoll erachtet, ermöglicht es, anderen sowie sich selbst mit Achtung zu begegnen. Diese Grundeinstellung ist Voraussetzung für die Entwicklung religiös-weltanschaulicher Identität, sozialer Kompetenzen sowie ethischer Urteilsfähigkeit und prägt in entscheidendem Maße das eigene Selbstkonzept. Dies spiegelt sich auch in der Art und Weise wider, wie pädagogische Fachkräfte und Kinder miteinander umgehen und wie sie ihre Umwelt und Beziehungen gestalten (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung erreichen wir dies durch:

- feiern von christlichen Festen, wie z.B. Erntedank, Blasiussegen, Aschekreuzfeier, Heilige Woche...
- Familiengottesdienste mit der Pfarrgemeinde
- religiöse Feiern mit dem Pfarrer in der Einrichtung
- Bilderbücher, Lieder und Gebete zu passenden religiösen Themen
- Teilnahme am Projekt „Roter Faden“ der Pastoralreferentin der Kirchenstiftung
- Beten vor dem Mittagessen
- Projekte zum Thema Kulturen und Religion
- Angebote zu den religiösen Festen im Jahresverlauf (Advent, Weihnachten, Ostern,...)

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzung, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere einfühlen, hineinversetzen und deren Perspektive (wie Bedürfnisse, Wünsche, Gefühle) erkennen kann. Dies ermöglicht, das Verhalten anderer zu verstehen und damit auch Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten vorherzusagen. Unter allen sozialen Kompetenzen gilt die Perspektivenübernahme als der Schlüssel zu sozialem Handeln. Soziale Verantwortung (wie Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme, Mitgefühl) in Abgrenzung zu Eigenverantwortung entwickelt sich nur in der Begegnung mit anderen – die erwachsenen Bezugspersonen des Kindes spielen hierbei eine wesentliche und unverzichtbare Rolle.

Entwicklung der eigenen Emotionalität, Erwerb sozialer Kompetenzen und Gestaltung bzw. Kommunikation sozialer Beziehungen hängen eng miteinander zusammen. Emotionale und soziale Kompetenzentwicklung wird vom kulturellen und familiären Umfeld stark beeinflusst. Emotionale und soziale Bildung und Erziehung hilft dem Kind seine angelegten Kompetenzen weiterzuentwickeln und auszudifferenzieren. In ihrer Komplexität umfasst sie insbesondere die folgenden, einander durchdringenden Dimensionen:

- Positive Beziehungen
- Umgang mit Gefühlen
- Bewältigung von Verlust und Trauer
- Konfliktmanagement – konstruktives Konfliktlöseverhalten
(vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“)

Bei uns in der Einrichtung wird dies folgendermaßen umgesetzt:

- durch die Betreuung in einer festen Stammgruppe haben die Kinder die Möglichkeit Beziehungen zu festen Bezugspersonen aufzubauen
- wir sind erster Ansprechpartner bei Problemen/Anliegen
- im Umgang mit den gleichaltrigen Kindern in der Gruppe entwickeln sich erste Freundschaften
- Konflikte werden gemeinsam mit den Kindern besprochen und die aufkommenden Gefühle werden reflektiert

Sprache und Literacy

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und sie ist eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben.

Sprache kann sich nur in der Interaktion, im „Wechselgespräch“ entfalten. Sprache erwirbt ein Kind nicht nur beim Zuhören, sondern auch – und ganz wesentlich – bei der aktiven Sprachproduktion, beim Sprechen.

Kinder lernen Sprache in der Beziehung zu Personen, die sich ihnen zuwenden,

die ihnen wichtig sind, und im Versuch, die Umwelt zu verstehen und zu strukturieren.

Sprache entwickelt sich während der ganzen Kindheit in vielfältigen Settings – in der Familie, in Alltagssituationen (z.B. beim Einkaufen), in Bildungseinrichtungen.

Sprachkompetenz ist ein komplexes Phänomen, mit verschiedenen Dimensionen. Gängig ist die Unterteilung in: Artikulation, Wortschatz, Grammatik, Sprachverständnis, kommunikative Kompetenz.

Bei uns in der Einrichtung erreichen wir dies durch:

- kindgerechter Sprache
- Gespräch mit den Kindern im Alltag und im Stuhlkreis führen
- Erlernen von Reimen, Liedern und Fingerspielen
- Bilderbücher vorlesen und zusammen mit den Kindern besprechen
- Einsatz von Beobachtungsbögen (Sismik, Seldak und Perik)

Informations- und Kommunikationstechnik, Medien

In der modernen Gesellschaft sind Informations- und Kommunikationstechnik und Medien maßgebliche Faktoren des öffentlichen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und beruflichen Lebens. Sie sind dementsprechend alltäglicher Bestandteil der individuellen Lebensführung.

Das Spektrum der Medien ist weit. Materiell wird unterschieden zwischen Druckmedien (z. B. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren) und technischen Medien (z. B. Computer, Video, Fernsehen, Hörmedien, Fotoapparat).

Mit Blick auf die jeweils angesprochenen Sinne wird nach auditiven Medien (Tonmedien, z. B. Radio, Kassettenrecorder, CD-Spieler), visuellen Medien (Bildmedien wie z. B. Fotos, Dias; Druckmedien) und audiovisuellen Medien (Bild-Ton-Medien, z. B. Fernsehen, Video, Computer) unterschieden.

Kinder kommen von klein auf mit Medien in Berührung, in ihren sozialen Lebensräumen und in unterschiedlichen inhaltlichen und kommunikativen Kontexten. Sie haben zugleich ein hohes Interesse daran.

Medienkompetenz ist heute unabdingbar, um am politischen, kulturellen und sozialen Leben in der Informationsgesellschaft zu partizipieren und es souverän und aktiv mitzugestalten. Medienkompetenz bedeutet bewussten, kritisch-reflektiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Medien (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Da Medien innerhalb der Familien einen immer höheren Stellenwert einnehmen und die Kinder oft sehr viel Zugang zu Medien (hauptsächlich Fernsehen, Internet) haben sehen wir es als unsere Aufgabe das Medienverhalten der Kinder zunächst einmal zu erkennen und zu reflektieren und dann einen sinnvollen Umgang weiterzugeben.

Bei uns in der Einrichtung erreichen wir dies durch:

- lesen von Zeitungsartikeln und Büchern
- Portfolioarbeit mit Fotos
- Ferienprogramm Hort: Kinobesuche, Spielzeugtag mit Nintendo
- Dias und DVD schauen unter Aufsicht
- Anhören von auditiven Medien (Musik, Hörbücher)
- Verwendung von digitalen Bilderrahmen

Mathematik

Mathematische Bildung erlangt in der heutigen Wissensgesellschaft zentrale Bedeutung. Ohne mathematisches Grundverständnis ist ein Zurechtkommen im Alltag nicht möglich. Mathematisches Denken ist Basis für lebenslanges Lernen sowie Grundlage für Erkenntnisse in fast jeder Wissenschaft, der Technik und der Wirtschaft.

Die Welt, in der Kinder aufwachsen, ist voller Mathematik. Geometrische Formen, Zahlen und Mengen lassen sich überall entdecken.

Mathematische Methoden helfen, die Dinge in der Welt in ihren Beziehungen zu ordnen und zu strukturieren sowie mathematische Lösungen bei Problemen, die im Alltag auftreten, zu finden. Durch das Auseinandersetzen mit mathematischen Inhalten und Gesetzmäßigkeiten machen bereits Kinder die Erfahrung von Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit.

Kinder lernen Mathematik in der Auseinandersetzung mit Materialien, in der Interaktion mit anderen und im Kontext bedeutsamer Aktivitäten.

Mathematisches Denken ist keine natürliche, sondern eine zu erlernende Art und Weise zu denken.

Während für viele Erwachsene Mathematik nicht zu ihren Stärken zählt, begegnen junge Kinder ihr unbefangen und offen. Sie haben ein natürliches Interesse an Formen und Zahlen. Zählen, Vergleichen oder Ordnen sind Tätigkeiten, die für die mit Spaß, Kreativität und vielen Erfolgserlebnissen verbunden sind, wenn sie entdecken, dass Dinge gut zueinander passen und alles so schön aufgeht.

Wenn Kinder in vorschulischen Lernprozessen mit allen Sinnen und spielerisch mit mathematischen Inhalten experimentieren können und dabei einen kreativen, freudigen Umgang mit Mathematik entwickeln, so ist dieser von Anfang an positive Bezug für spätere Lernprozesse in der Schule von entscheidender Bedeutung (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung erreichen wir dies durch:

- messen, wiegen, vergleichen
- Kochen (Abwiegen, Mengenangaben, Abzählen, Größenverhältnisse)
- Abzählreime
- Kinder mit zum Einkaufen nehmen (mit Geld umgehen)

- Wochentage, Monat und Datum kennenlernen
- sinnliches Erfahren geometrischer Formen (Puzzle, Bälle, Bauklötze)
- entsprechende Brett- und Tischspiele

Naturwissenschaften und Technik

Kinder wachsen in einer hoch technisierten Wissensgesellschaft auf. Naturwissenschaften und Technik prägen unser tägliches Leben und üben großen Einfluss auf unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung aus. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse liefern Grundlagenwissen über Vorgänge der belebten und unbelebten Natur; sie tragen dazu bei, sich ein Bild von der Welt zu machen, sie zu erforschen und ihr einen Sinn zu verleihen.

Von Geburt an erleben Kinder die Ergebnisse technischer Entwicklungen – vom Auto über diverse Haushalts- und Gebrauchsgegenständen bis hin zu Fernsehen, Handy und Computer (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung erreichen wir dies durch:

- Teilnahme am Projekt “ Haus der kleinen Forscher” mit Zertifizierung
- beobachten und beschreiben der verschiedenen Jahreszeiten
- beobachten und dokumentieren von verschiedenen naturwissenschaftlichen und technischen Phänomenen
- Aufbau einfacher Experimente („Forschen mit Fred“)
- Zugang zu verschiedenem Konstruktionsmaterial (Lego, Magnete, Bauklötze)
- entsprechende Tisch- und Brettspiele

Umwelt

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen gewinnt vor dem Hintergrund globaler ökologischer Veränderungen zunehmend an Bedeutung. Umweltbildung und -erziehung kann einen wesentlichen Beitrag hierzu leisten, denn sie berührt viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltungen bis hin zum Freizeit- und Konsumverhalten.

Das Kind lernt, Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich und verletzlich wahrzunehmen. Es entwickelt ein ökologisches Verantwortungsgefühl und ist bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen und sie auch noch für nachfolgende Generationen zu erhalten. Umweltbildung und -erziehung umfasst insbesondere folgende Bereiche:

- Naturbegegnung
- Praktischer Umweltschutz und Umweltbewusstsein
(vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“)

Bei uns in der Einrichtung machen wir dies folgendermaßen:

- Mülltrennung
- Waldtage
- Spaziergänge
- Erlernen eines kompetenten Umgangs mit verschiedensten Materialien
- Pflege und Beobachtung unseres Gartens

Ästhetik, Kunst und Kultur

Angeregt durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur entfalten Kinder ihr kreatives und künstlerisches Potential und ihr Urteilsvermögen und lernen nicht nur eigene, sondern auch fremde Kulturerzeugnisse und ungewohnte künstlerische Ausdrucksformen anerkennen und schätzen. Kreativität ist die Fähigkeit im Denken neue, auch unerwartete und überraschende Wege zu gehen.

Die Kreativität von Kindern stärken heißt auch, ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen.

Kinder erkunden und erschließen ihre Umwelt von Geburt an mit allen Sinnen und machen dabei erste ästhetische Erfahrungen.

Lernen durch die Sinne ist in der frühen Kindheit die Grundlage von Bildung. Im Dialog mit seiner Umwelt lernt das Kind, diese mit allen Sinnen bewusst wahrzunehmen, sie bildnerisch zu gestalten und spielend in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Es entdeckt und erfährt dabei eine Vielfalt an Möglichkeiten und Darstellungsformen als Mittel und Weg, seine Eindrücke zu ordnen, seine Wahrnehmung zu strukturieren und Gefühle und Gedanken auszudrücken. Neugier, Lust und Freude am eigenen schöpferischen Tun sind Motor der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung erreichen wir dies durch:

- Basteln mit einfachen, wiederverwertbaren Materialien (z.B. Kartons)
- Besuche im Theater (Singoldhalle)
- Ausflüge in Kultureinrichtungen (z.B. Museen, Ausstellungen)
- Zugang zu unterschiedlichen Bastelmaterialien
- Möglichkeit für Rollenspiele und zum Verkleiden in unterschiedlichen Ecken
- Mitgestaltung der Gruppenräume
- Bastelaktionen mit den Eltern zusammen

Musik

Kinder handeln von Geburt an musikalisch. Mit Neugier und Faszination begegnen sie der Welt der Musik. Sie haben Freude daran, den Geräuschen, Tönen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren sowie die Klangeigenschaften von Materialien aktiv zu erforschen.

Gehörte Musik setzen die Kinder in der Regel spontan in Tanz und Bewegung um. Musik ist Teil ihrer Erlebniswelt (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung erreichen wir dies:

- Uns stehen hier viele verschiedene Instrumente zur Verfügung um gemeinsam auszuprobieren, Lieder zu begleiten und Geräusche zu erzeugen.
- Jeden Morgen werden im Morgenkreis Lieder gesungen und Singspiele gespielt.
- Ab und an werden Tänze einstudiert für Feste und Feiern.
- Auch der CD-Player wird für Lieder, Musik und Tänze eingesetzt.
- Aktionen und Zusammenarbeit mit der musikalischen Früherziehung vor Ort

Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

Kinder haben einen natürlichen Drang und Freude daran, sich zu bewegen, ihre Umwelt zu „begreifen“, auf ihre Umwelt einzuwirken, Kenntnisse über sich selbst und ihren Körper zu erwerben, ihre Fähigkeiten kennen zu lernen und mit anderen Personen zu kommunizieren. Die Verbesserung der motorischen Leistung des Kindes steigert seine Unabhängigkeit, sein Selbstvertrauen, sein Selbstbild und sein Ansehen bei Gleichaltrigen (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung wird dies folgendermaßen umgesetzt:

- Wir bieten den Kindern die Möglichkeit sich in unserem großen Garten frei zu entfalten.
- In der Turnhalle finden Bewegungsspiele und andere Angebote statt.
- Wir haben eine große Auswahl an Fortbewegungsmitteln wie z.B. Roller, Bobbycars, Dreiräder und Fahrräder.
- Im Garten befindet sich ein Sandkasten zum Bauen, Matschen und Experimentieren.
- Zum Balancieren finden sich ebenfalls im Garten viele Baumstämme.
- Zum Klettern, Toben und Ausprobieren wird das Klettergerüst mit Hängebrücke, Kletternetz und Nestschaukel gerne genutzt.
- Uns steht eine Kletterwand zur Verfügung

Gesundheit

Gesundheit ist mehr als nur das Freisein von Krankheit. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation ist sie ein Zustand von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden.

Anstatt danach zu fragen was die Kinder krankmacht, stellt sich vielmehr die Frage danach, was Kinder auch bei bestehenden Belastungen gesund bleiben lässt.

Ein guter Gesundheitszustand ist eine wesentliche Bedingung für soziale, ökonomische und persönliche Entwicklung und ein entscheidender Bestandteil der Lebensqualität (vgl. „Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“).

Bei uns in der Einrichtung wird dies folgendermaßen erreicht:

- Jährlich finden Zahnarztbesuche in einer Zahnarztpraxis statt.
- Mittags gibt es ein warmes und abwechslungsreiches Mittagessen mit Rohkost, Salat und oder Obst.
- Wir laden die Polizei für ein „Schulwegtraining“ ein.
- Die Vorschulkinder besuchen jedes Jahr die Feuerwehr.
- Für das ganze Haus finden Brandschutzübungen statt.
- Um die Hygieneerziehung zu unterstützen begleiten wir die Kinder bei Toilettengängen und zum Händewaschen.

3. weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

Tagesgestaltung und -struktur

- um 7.00 Uhr öffnet die Tagesstätte
- bis 9.00 Uhr müssen alle Kinder in ihre Gruppe gebracht werden
- von 9.00 Uhr bis 12.30 Uhr befinden sich die Kinder in ihrer Stammgruppe, es wird ein gemeinsamer Morgenkreis gestaltet sowie unterschiedliche Angebote nach dem Bildungs- und Erziehungsplan (z.B. Feste Zeiten zum Turnen und Bewegen, Experimentieren, musizieren) und die gleitende Brotzeit findet statt.
- um 12.00 Uhr findet das gemeinsame Mittagessen für alle Kinder statt.
- Ab 12.30 Uhr endet der „Vormittag“, die Kinder die am Nachmittag noch in der Einrichtung betreut werden haben mindestens eine Stunde „Ruhezeit“ und die Kinder können abgeholt werden
- der Nachmittag wird an den Bedürfnissen der Kinder orientiert

Gestaltung von Übergängen

Kinder müssen sich heute sehr früh auf ein Leben einstellen, das immer wieder Veränderungen und Übergänge mit sich bringt. Damit sie diese Veränderungen ohne Schaden bewältigen können, werden den Kindern Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Anpassungsvermögen an neue Situationen und Flexibilität abverlangt.

Übergänge stellen besonders bedeutsame Lebensabschnitte dar, in denen die Kinder eine neue Identität ausbilden. Dies kann die kindliche Entwicklung beschleunigen oder aber auch langfristig hemmen.

- Bei der Eingewöhnung neuer Kinder in den Kindergarten berücksichtigen wir daher die individuellen Wünsche der Eltern und Kinder. Die Eltern teilen uns mit wie lange sie ihr Kind in der Anfangszeit begleiten möchten und legen in Absprache mit den Pädagoginnen fest, wie eine behutsame Ablösung erfolgen soll. Wir sehen die Eltern als Experten für die Bedürfnisse ihres Kindes und geben ihnen daher die Möglichkeit den Eingewöhnungsprozess individuell und angepasst zu bestimmen. Ein Willkommensgespräch mit den Eltern nach dem Infoabend und ein Schnuppertag für die Kinder sollen helfen sich gegenseitig kennenzulernen und wichtige Informationen auszutauschen. Für eine gute Eingewöhnung und Zusammenarbeit ist es uns wichtig so viel wie möglich über die uns anvertrauten Kinder zu erfahren um so den Kindern eine sichere und vertrauensvolle Umgebung zu schaffen, so dass sich die Kinder bestmöglich entfalten und entwickeln können.
- In Zusammenarbeit mit der Kinderkrippe Regenbogen e.V. in Bobingen wurden einige Anhaltspunkte und gemeinsame Termine zur Übergangsgestaltung von der Krippe in den Kindergarten erarbeitet. Die Pädagoginnen besuchen sich gegenseitig in den Teams um sich über Einzelheiten zu den unterschiedlichen Konzepten und Erwartungen bzw. Anforderungen an die zukünftigen Kindergartenkinder auszutauschen. Der Prozess der Ablösung aus der Krippe hinein in den Kindergarten stellt für die Kinder eine große Entwicklungsaufgabe dar. Sie müssen lernen sich aus der Rolle der „großen Krippenkinder“ an die veränderte Situation als die „neuen Kleinen“ im Kindergarten zu gewöhnen. Es geht darum sich an die Strukturen, den veränderten Tagesablauf, die Räumlichkeiten, die Bezugspersonen, die anderen Kinder und eben die neue Rolle zu gewöhnen und Sicherheit im veränderten Umfeld zu gewinnen. Durch Besuche in der entsprechenden Gruppe haben die künftigen Kindergartenkinder die Möglichkeit mit ihren vertrauten Bezugspersonen einen Einblick in den Tagesablauf im neuen Kindergarten zu gewinnen und auch die Räumlichkeiten zu besichtigen.

3.1 gesondertes Kurzkonzept zur Interimslösung „alte Mädchenschule“

Gliederung:

- 1. Träger der Einrichtung**
- 2. Einrichtungsart, Einrichtungsgröße und Zielgruppe**
- 3. Standort und Lage**
- 4. gesetzliche Grundlagen**

5. **Öffnungs-, Kern und Schließzeiten, Ferienregelung**
 6. **Personal**
 7. **Verpflegung**
 8. **Raumangebot**
 9. **Raumkonzept**
 10. **pädagogische Ausrichtung**
 - 10.1. **Leitbild**
 - 10.2. **Inklusion**
 - 10.3. **Beobachtung und Dokumentation**
 - 10.4. **Kooperation**
- Anhang**

1. Träger der Einrichtung

Die Interimslösung „alte Mädchenschule“ gehört zum Haus für Kinder St. Christophorus und wird in katholischer Trägerschaft geführt, Rechtsträger ist die katholische Kirchenstiftung St. Felizitas in der Hochstraße 2a in 86399 Bobingen.

2. Einrichtungsart, Einrichtungsgröße und Zielgruppe

In der Interimslösung „alte Mädchenschule“ können bis zu 50 Kindergartenkinder in zwei Gruppen von 2 Jahren, 6 Monaten bis zum Eintritt in die Schule betreut werden. Die „Notgruppen“ mussten geschaffen werden, aufgrund der fehlenden Kinderbetreuungsplätze in Bobingen. Die bisherigen Kapazitäten in den bestehenden Kindertageseinrichtungen können dem hohen Bedarf an Betreuungsplätzen nicht nachkommen. Es werden derzeit neue Betreuungsmöglichkeiten in Bobingen geschaffen, bis zur Fertigstellung, jedoch maximal drei Jahre, können in der „alten Mädchenschule bis zu 50 Kindergartenplätze angeboten werden.

3. Standort und Lage

Die Interimslösung „alte Mädchenschule“ befindet sich im ersten Obergeschoss in der Pestalozzistraße 1 in Bobingen. Im Erdgeschoss des Gebäudes befindet sich die Stadtbücherei sowie Räumlichkeiten des sozialen Treffs der Stadt Bobingen. Im zweiten Obergeschoss befindet sich ein Museum sowie Räumlichkeiten eines Bobinger Vereins.

Im Anhang zu diesem Kurzkonzept befindet sich ein Erläuterungsbericht der Stadt Bobingen zur temporären Nutzung des Gebäudes in der Pestalozzistraße 1.

4. Gesetzliche Grundlagen

Den gesetzlichen Rahmen für unsere Arbeit bildet neben dem SGB VIII (Sozialgesetzbuch Aachtes Buch Kinder- und Jugendhilfe) das BayKiBiG (bayerisches Kinderbildungs- und –betreuungsgesetz) sowie die AVBayKiBiG (Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und

betreuungsgesetz).

Des weiteren orientieren wir unsere pädagogische Arbeit am Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung und der Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren.

Aufgabe von Tageseinrichtungen ist die Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes. Eine länderübergreifende Richtlinie ist zum Beispiel die seit 1992 geltende UN-Kinderrechtskonvention.

5. Öffnungs-, Kern- und Schließzeiten, Ferienregelung

Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr und entsprechen den Öffnungszeiten des Stammhauses. Die Schließtage sind ebenfalls mit dem Stammhaus identisch. In der Regel handelt es sich um Schließzeiten während der Weihnachtsferien und zwei Wochen in den Sommerferien im August, sowie einige Brückentage, einen Reflexionstag, einen Tag für den Betriebsausflug sowie zwei Tage für Teamfortbildungen.

Die pädagogische Kernzeit ist von 9.00 Uhr bis 12.30 Uhr.

6. Personal

Die Kinder in den beiden Gruppen werden von fünf pädagogischen Mitarbeiterinnen betreut. Eine Mitarbeiterin arbeitet hausübergreifend am Vormittag in der „Notgruppe“ und am Nachmittag im Stammhaus in einer Hortgruppe.

Derzeit ist geplant, dass alle Mitarbeiterinnen an der wöchentlichen Teambesprechung im Stammhaus teilnehmen. Feste und Feiern wie zum Beispiel St. Martin, Ostern, das Sommerfest usw. sollen gemeinsam gefeiert werden und somit von allen Mitarbeiterinnen geplant und organisiert werden.

Es wird sich zeigen, ob spezifische pädagogische und organisatorische Belange in getrennten Teambesprechungen zielgerichteter und effizienter bearbeitet

werden können.

7. Verpflegung

Das gemeinsame Mittagessen findet um 11.45 Uhr statt.

Die Eltern haben die Wahl ihr Kind/ihre Kinder am warmen Mittagessen teilnehmen zu lassen oder Brotzeit von zu Hause mitzugeben.

8. Raumangebot

Im Anhang zu diesem Kurzkonzept befindet sich ein Bestandslageplan des gesamten Gebäudes der Pestalozzistraße 1 sowie des ersten Obergeschosses.

Ein kleiner umzäunter, geteilter Hinterhof steht den Kindern zur Verfügung. Der Garten im Stammhaus kann mitbenutzt werden um zu gewährleisten, dass

die Kinder auch im Freien spielen können und ausreichend Bewegungsangebote zur Verfügung stehen.

9. Raumkonzept

Den Kindern stehen zwei Gruppenräume und ein Funktionsraum zur Verfügung. Die Kinder nehmen die Brotzeit und das Mittagessen in den Gruppenräumen zu sich. Der Funktionsraum wird sowohl für Bewegungsangebote wie auch für Ruhephasen vor allem nach dem Mittagessen genutzt. Ein Gruppenraum verfügt über einen separaten Nebenraum, der für spezielle Angebote zur Sprachförderung (zum Beispiel Vorlesen, Projekt Vorschule) genutzt werden kann. Im anderen Gruppenraum stehen Raumteiler zur Verfügung um auch hier unterschiedliche Spielbereiche zu gewährleisten und strukturelles Arbeiten zu ermöglichen.

10. pädagogische Ausrichtung

In den beiden Gruppen wird nach einem situations- und bedürfnisorientiertem Ansatz in altersheterogenen „geschlossenen“ Gruppen gearbeitet. Die Zugehörigkeit zu einer festen Stammgruppe mit festen Bezugspersonen ermöglicht es den Kindern Sicherheit und Geborgenheit zu erlangen und somit die Grundlage für eine Förderung nach dem bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz zu schaffen. Die Förderung der Basiskompetenzen und die Förderung in den einzelnen Bildungsbereichen geschieht in den Gruppenräumen. Durch eine entsprechende Ausstattung der Gruppenräume in verschiedene Bereiche bzw. Ecken wie zum Beispiel ein Mal- und Bastelbereich, Möglichkeiten für Tischspiele, eine Bau- und Konstruktionsecke sowie diverse Bereiche für Rollenspiele haben die Kinder die Möglichkeit vielfältige Kompetenzen zu erlangen.

Ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit besteht in der Projektarbeit. Durch einen extra dafür geschaffenen Funktionsraum im Stammhaus konnte unsere pädagogische Arbeit enorm an Qualität gewinnen und eine gezielte Förderung gerade für die Vorschulkinder ermöglichen. Im Stammhaus stellen die Vorschulkinder das Bindeglied zwischen Kindergarten und Hort dar und konnten spezielle Angebote am Vormittag als „Projektgruppe“ wahrnehmen. Wir haben uns daher entschieden die zukünftigen Vorschulkinder in die „Notgruppe“ auszulagern um das Projekt „Vorschule“ fortführen zu können und die Vorschulkinder durch gezielte Angebote optimal auf die Anforderungen in der Schule vorzubereiten und zu fördern.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist die alltagsintegrierte Sprachförderung. Dies bedeutet für uns:

Aus unserer Erfahrung heraus hat sich gezeigt, dass eine alltagsintegrierte Sprachförderung zu einer höheren Sprachkompetenz der Kinder führt als eine aus dem Gruppengeschehen losgelöste Sprachförderung nach einem speziellen Sprachförderprogramm. Die sprachlichen Fähigkeiten erhöhen und verbessern sich durch den Spracherwerb in „Alltagssituationen“. So kann beispielsweise in einem Rollenspiel in der Puppenecke eine konkrete Situation nachgespielt werden, die Kinder können sich austauschen und miteinander kommunizieren und lernen so voneinander in ganz spielerischer Weise. Gerade in Rollenspielen verarbeiten die Kinder Erlebtes bzw. Beobachtetes und bringen dies ganz unbewusst auch sprachlich zum Ausdruck.

10.1. Leitbild

Unsere Einrichtung und somit auch die „Notgruppe“ wird in katholischer Trägerschaft geführt. Geprägt vom christlichen Welt- und Menschenbild sind wir offen für alle Kinder und deren Eltern, unabhängig von Konfession, Religion, Nationalität und ethischer Zugehörigkeit.

Wir ergänzen und unterstützen die Familie in ihrer Erziehungsaufgabe. Basierend auf einer elementaren Erziehung und Bildung begleiten, fördern und stärken wir das Kind individuell in seiner gesamten Entwicklung. Mit den Eltern unserer Kinder arbeiten wir offen und kooperativ zusammen. Sie sind für uns wichtige Erziehungspartner und wir für sie Vertrauensperson, Motivator und Berater.

10.2. Inklusion

Inklusion bedeutet eine Erziehung, die allen Beteiligten in der Kindertagesstätte eine möglichst große Teilhabe am Spielen, Lernen und Kooperation mit anderen ermöglichen will. Vorhandene Barrieren sollen für alle Kinder auf ein Minimum reduziert werden, um die Spieltätigkeit zu ermöglichen. Jedes Kind wird mit seinen eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten wahrgenommen und wertgeschätzt. Die Ideen und Bedürfnisse der Kinder werden partizipativ aufgenommen. Dies bedeutet, dass alle Kinder in Entscheidungen mit einbezogen werden und gemeinsam die Bildungsangebote gestalten werden. Wichtig ist, dass sowohl alle Gemeinsamkeiten, als auch alle Unterschiede der Kinder wahrgenommen werden und im Fokus stehen. Ein wertschätzender, kommunikativer Ansatz, der jedes Kind mit seinen individuellen Stärken und Kompetenzen anerkennt. Durch gemeinsame Interaktionen zwischen Erzieher/in und Kind sind Bildungsprozesse situativ gestaltbar. So können alle Kinder ihrem eigenen Entwicklungsstand entsprechend gefördert werden. Für die Umsetzung dieses Ansatzes ist es wichtig, dass sowohl der Raum vorhanden ist und den Kindern auch die Zeit gegeben wird, sich im eigenen individuellen Tempo zu entwickeln.

Eine achtsame Haltung gegenüber dem Kind und die Beachtung der Besonderheiten jedes einzelnen Kindes und sein individuelles Entwicklungstempo stehen im Vordergrund unserer pädagogischen Arbeit.

10.3. Beobachtung und Dokumentation

Zur Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse stehen uns unterschiedliche Methoden zur Verfügung: im Kindergartenbereich geschieht dies zum einen durch die Verwendung von portfolio-Ordern, d.h. hier werden alle „Produkte“ (Bilder, Bastelarbeiten, Schreibversuche usw.), Lern- und Entwicklungsgeschichten, Fotos und themenbezogene Materialien (Lieder, Reime, Fingerspiele usw.) der Kinder aufbewahrt. Die Kinder können jederzeit ihre Ordner durchsehen, etwas hinzufügen und ihren Eltern zeigen. In Elterngesprächen werden die Ordner verwendet um die Entwicklungsprozesse zu verdeutlichen und anschaulich zu machen.

Außerdem ist im Kindergartenbereich der Einsatz von Beobachtungsbögen verbindlich vorgegeben. Hierzu zählen:

- SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkinder in Kindertageseinrichtungen)
- SELDAK (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern)
- PERIK (positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag)

Auf den Ergebnissen der Beobachtungsbögen baut die weitere pädagogische Arbeit auf. Anhand der Ergebnisse können gezielt Angebote im Bereich Sprache angeboten werden und die eventuellen Defizite der Kinder kompensiert werden. Außerdem kann aufgrund der Ergebnisse eine weitere Fördermöglichkeit außerhalb der „Notgruppe“ (zum Beispiel Logopädie, Ergotherapie) mit den Eltern vereinbart werden.

10.4. Kooperation

Die Vorschulkinder werden im Rahmen des Vorkurses der Grundschulen begleitet und unterstützt.

Gesetzlicher Auftrag nach BayKiBiG:

Kindertageseinrichtungen haben nach dem Bay. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) den Auftrag der besonderen Sprachfördermaßnahmen von Kindern mit unzureichenden Deutschkenntnissen. Ein Baustein dafür ist der Vorkurs "Deutsch 240".

Initiative für und Konzept von "Deutsch 240" in Bayern

Dazu das Bay. Sozialministerium: "Das Vorkurskonzept "Deutsch 240" ist eine Maßnahme zur Verbesserung der Sprachkompetenzen von Vorschulkindern, insbesondere für Kinder, deren beide Elternteile nichtdeutschsprachiger Herkunft sind. Die Vorkurse ergänzen und unterstützen die Tätigkeit der pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen im Bereich der sprachlichen Bildung."

Der Vorkurs trägt diesen Namen, da die Kinder insgesamt an 240 Fördereinheiten à 45 Minuten teilnehmen. Davon wird je die Hälfte von der Kita und von der Schule durchgeführt. In Kleingruppen und auch im Alltag werden sprachfördernde Situationen zur Verbesserung der Grammatik und des Wortschatzes gezielt genutzt.

Teilnahme am Vorkurs "Deutsch 240"

Voraussetzung für die Teilnahme an den Vorkursen "Deutsch 240" ist, dass die pädagogischen Fachkräfte beim Kind einen besonderen Sprachförderbedarf feststellen.

Dieser Förderbedarf wird über die Auswertung der Beobachtungsbögen zur Sprachstanderhebung festgestellt. Die Beobachtungsbögen heißen SSMIK bzw. SELDAK und sind für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache bzw. Deutsch als Muttersprache konzipiert. Alle Kinder werden im vorletzten Kindergartenjahr getestet und die Ergebnisse werden mit den Eltern aller Kinder besprochen.

Die Eltern von Kindern mit Förderbedarf werden gebeten, ihre Kinder am Vorkurs "Deutsch 240" teilnehmen zu lassen.

Sowohl der Austausch mit der entsprechenden Lehrkraft als auch die Vernetzung aller Grundschulen in Bobingen, wird vom pädagogischen Fachpersonal ausgeführt.

3.2 Gesondertes Konzept Hort

3.2.1 Zielgruppen

Hortkinder von der 1. Klasse bis zur 4. Klasse

Wir betreuen Schulkinder von der 1. Klasse bis zur 4. Klasse aus den umliegenden Grundschulen und Förderschulen.

Wir haben die Möglichkeit bis zu 55 Schulkinder aufzunehmen, die von einer Erzieherin und einer päd. Fachkraft betreut werden

3.2.2 Regelungen

Öffnungszeiten während der Schulzeit

07:00 Uhr bis 08:00 Uhr Frühdienst

12:30 Uhr und 13:15 Uhr Mittagessen der Hortkinder

Nach Beendigung des Mittagessens bis ca. 15:00 Uhr ist Zeit für die Hausaufgaben. Die Kinder, die früher Schulschluss haben, dürfen vor dem Mittagessen mit der Hausaufgabe beginnen.

Nach Beendigung der Hausaufgaben ist Zeit zum freien Spielen im Innen- sowie im Außenbereich der Einrichtung.

Ferienbetreuung

Um den Bedürfnissen berufstätiger Eltern entgegenzukommen, bieten wir eine Ferienbetreuung für unsere Hortkinder an.

Ab 07:00 Uhr können die Hortkinder gebracht werden. Um 09:00 Uhr gibt es eine gemeinsame Brotzeit. Anschließend finden Aktionen, Angebote, Ausflüge und Projekte statt, die vorher mit den Kindern demokratisch und partizipatorisch festgelegt worden sind.

Der Hort hat von Montag bis Donnerstag bis 16:30 Uhr und am Freitag bis 16:00 Uhr geöffnet.

Ca. drei Wochen vor Beginn der Ferien wird eine Ferienanmeldung mit einem Ferienprogramm ausgegeben.

3.2.3 Mittagessen

Das Haus für Kinder St. Christophorus bietet ein warmes, kostenpflichtiges Essen für alle Kinder an. Wir werden von der Metzgerei Naumann beliefert, die das Essen nach der Bremer Tabelle für uns kochen.

Wahlweise kann auch vegetarisch bestellt werden. Es wird kein Schweinefleisch serviert.

3.2.4 Hausaufgaben

Wir haben die Möglichkeit, die Kinder in einem Hausaufgabenraum zu betreuen.

Von Montag bis Donnerstag unterstützen und begleiten wir die Kinder bei ihren

schriftlichen Hausaufgaben.

Den Kindern stehen Lernhilfen wie z.B. Rechenschieber, Lexika, Sanduhren,... zur Verfügung.

Uns ist dabei aber wichtig, dass die Eltern den Bezug zu den Hausaufgaben ihrer Kinder nicht vernachlässigen, sodass z.B. Lese und-Lernhausaufgaben zu Hause erledigt werden müssen.

Um die Motivation der Kinder zu steigern, arbeiten wir mit einem Belohnungs- und Verstärkungssystem.

Am Freitag werden keine Hausaufgaben bei uns erledigt. Hier haben wir die Zeit und die Möglichkeit für Projekte, Angebote und Aktionen.

3.2.5. Kommen und Gehen

In den ersten zwei Wochen werden die neuen Hortkinder, u.a. die Erstklässler, von der Schule abgeholt und in den Hort begleitet. Um den Hortweg für die Zukunft sicher zu machen, wiederholen wir in dieser Zeit kontinuierlich die Verkehrsregeln.

Mit Einverständnis der Eltern, dürfen die Kinder selbständig den Heimweg antreten.

4. Besondere Bedürfnisse

4.1. Inklusion

Inklusion bedeutet eine Erziehung, die allen Beteiligten in der Kindertagesstätte eine möglichst große Teilhabe am Spielen, Lernen und Kooperation mit anderen ermöglichen will. Vorhandene Barrieren sollen für alle Kinder auf ein Minimum reduziert werden, um die Spieltätigkeit zu ermöglichen. Jedes Kind wird mit seinen eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten wahrgenommen und wertgeschätzt. Die Ideen und Bedürfnisse der Kinder werden partizipativ aufgenommen. Dies bedeutet, dass alle Kinder in Entscheidungen mit einbezogen werden und gemeinsam die Bildungsangebote gestalten werden. Wichtig ist, dass sowohl alle Gemeinsamkeiten, als auch alle Unterschiede der Kinder wahrgenommen werden und im Fokus stehen. Ein wertschätzender, kommunikativer Ansatz, der jedes Kind mit seinen individuellen Stärken und Kompetenzen anerkennt. Durch gemeinsame Interaktionen zwischen Erzieher/in und Kind sind Bildungsprozesse situativ gestaltbar. So können alle Kinder ihrem eigenen Entwicklungsstand entsprechend gefördert werden. Für die Umsetzung dieses Ansatzes ist es wichtig, dass sowohl der Raum vorhanden ist und den Kindern auch die Zeit gegeben wird, sich im eigenen individuellen Tempo zu entwickeln. Ähnlich der Kleinstkindpädagogin, Emmi Pikler, welche eine achtsame Haltung gegenüber dem Kind vertritt und die Besonderheiten jedes einzelnen Kindes

und sein individuelles Entwicklungstempo in den Vordergrund stellt. Wir bieten die Möglichkeit zur Einzelinklusion an. Dies muss gemeinsam mit den Fachkräften und den Eltern geprüft und abgestimmt werden. Grundvoraussetzung dafür sind die räumlichen Gegebenheiten, welche für den besonderen Bedarf des Kindes geeignet sein müssen. Auch die Gruppenstruktur würde im Falle einer Einzelinklusion berücksichtigt werden.

4.2 Kinder mit Migrationshintergrund (Beide Elternteile nicht deutscher Herkunft)

Geprägt vom christlichen Welt und-Menschenbild, sind wir offen für alle Kinder und deren Eltern, unabhängig von Konfession, Religion, Nationalität und ethischer Zugehörigkeit.

5. Partizipation

Wir beziehen die Kinder soweit wie möglich und angepasst an ihren Entwicklungsstand mit ein. Damit sich die Kinder aktiv am Tagesgeschehen unserer Kindertagesstätte beteiligen können (Mitwirken, Mitgestalten, Mitbestimmen,...) sind sie herausgefordert, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, auszudrücken und in gemeinsame Entscheidungsprozesse einbringen zu können.

Z.B.

- Mitbestimmung der Gruppenregeln
- eigene Entscheidung wann Brotzeit gemacht wird
- Mitgestaltung des Ferienprogramms
- Raumgestaltung
- Lösung von Konflikten

6. Beobachtung und Dokumentation

Zur Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse stehen uns unterschiedliche Methoden zur Verfügung: im Kindergartenbereich geschieht dies zum einen durch die Verwendung von portfolio-Ordern, d.h. hier werden alle „Produkte“ (Bilder, Bastelarbeiten, Schreibversuche usw.), Lern- und Entwicklungsgeschichten, Fotos und themenbezogene Materialien (Lieder, Reime, Fingerspiele usw.) der Kinder aufbewahrt. Die Kinder können jederzeit ihre Ordner durchsehen, etwas hinzufügen und ihren Eltern zeigen. In Elterngesprächen werden die Ordner verwendet um die Entwicklungsprozesse zu verdeutlichen und anschaulich zu machen.

Außerdem ist im Kindergartenbereich der Einsatz von Beobachtungsbögen

verbindlich vorgegeben. Hierzu zählen:

- SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen)
- SELDAK (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern)
- PERIK (positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag)

Auf den Ergebnissen der Beobachtungsbögen baut die weitere pädagogische Arbeit auf. Anhand der Ergebnisse können gezielt Angebote im Bereich Sprache angeboten werden und die eventuellen Defizite der Kinder kompensiert werden. Außerdem kann aufgrund der Ergebnisse eine weitere Fördermöglichkeit außerhalb der Tagesstätte (zum Beispiel Logopädie, Ergotherapie) mit den Eltern vereinbart werden.

Im Hortbereich verwenden wir individuelle Beobachtungsbögen und notieren die Dauer der täglichen Hausaufgabenzeit.

7. Kooperation

7.1. Mit den Eltern

Im Juni findet für das folgende Kindergarten- und Hortjahr ein Info-Elternabend statt.

Themen- und Situationsorientierte Elternabende finden nach Bedarf statt.

Nach Bedarf werden Elterngespräche vereinbart, in dem u.a. über die Entwicklung des Kindes gesprochen wird. Hierbei werden sowohl die Portfolio-Ordner der Kinder, wie auch die Beobachtungsbögen (SISMIK, SELDAK, PERIK) als Grundlage zum Austausch mit den Eltern verwendet.

Wir stehen den Eltern jeder Zeit für Gespräche zur Verfügung. Gerne unterstützen wir die Eltern auch bei Gesprächen in der Schule und anderen Institutionen.

Der Elternbeirat setzt sich aus Eltern aus dem Kindergarten sowie aus dem Hort zusammen. Der Elternbeirat wird für gewöhnlich im Oktober gewählt und besteht dann für ein Kindergarten- und Hortjahr.

7.2. Mit der Schule

Die Vorschulkinder werden im Rahmen des Vorkurses der Grundschulen begleitet und unterstützt.

Gesetzlicher Auftrag nach BayKiBiG

Kindertageseinrichtungen haben nach dem Bay. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) den Auftrag der besonderen Sprachfördermaßnahmen von Kindern mit unzureichenden Deutschkenntnissen. Ein Baustein dafür ist der Vorkurs "Deutsch 240".

Initiative für und Konzept von "Deutsch 240" in Bayern

Dazu das Bay. Sozialministerium: "Das Vorkurskonzept "Deutsch 240" ist eine Maßnahme zur Verbesserung der Sprachkompetenzen von Vorschulkindern, insbesondere für Kinder, deren beide Elternteile nichtdeutschsprachiger Herkunft sind. Die Vorkurse ergänzen und unterstützen die Tätigkeit der pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen im Bereich der sprachlichen Bildung."

Der Vorkurs trägt diesen Namen, da die Kinder insgesamt an 240 Fördereinheiten à 45 Minuten teilnehmen. Davon wird je die Hälfte von der Kita und von der Schule durchgeführt. In Kleingruppen und auch im Alltag werden sprachfördernde Situationen zur Verbesserung der Grammatik und des Wortschatzes gezielt genutzt.

Teilnahme am Vorkurs "Deutsch 240"

Voraussetzung für die Teilnahme an den Vorkursen "Deutsch 240" ist, dass die pädagogischen Fachkräfte beim Kind einen besonderen Sprachförderbedarf feststellen.

Dieser Förderbedarf wird über die Auswertung der Beobachtungsbögen zur Sprachstanderhebung festgestellt. Die Beobachtungsbögen heißen SISMIK bzw. SELDAK und sind für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache bzw. Deutsch als Muttersprache konzipiert. Alle Kinder werden im vorletzten Kindergartenjahr (ab Januar) getestet und die Ergebnisse werden mit den Eltern aller Kinder besprochen.

Die Eltern von Kindern mit Förderbedarf werden gebeten, ihre Kinder am Vorkurs "Deutsch 240" teilnehmen zu lassen.

Sowohl der Austausch mit der entsprechenden Lehrkraft als auch die Vernetzung aller Grundschulen in Bobingen, wird vom pädagogischen Fachpersonal ausgeführt.

7.3. Mit dem Träger

Neben den anderen katholischen Kindertagesstätten St. Felizitas, Arche Noah und Heilige Familie ist das Haus für Kinder St. Christophorus ebenfalls unter der Trägerschaft der katholischen Kirchenstiftung St. Felizitas in Bobingen.

Regelmäßig stattfindende Trägerbesprechungen ermöglichen einen Fachaustausch, gemeinsame Vereinbarungen, Terminabsprachen etc. zwischen den vier katholischen Kindertageseinrichtungen und der Kirchenstiftung. Mit der Aufnahme der Tagesstätte in die Stiftung Kita-Zentrum St. Simpert der Diözese Augsburg kann die Kirchenstiftung vor Ort in den Bereichen Verwaltung, Zahlungsverkehr und Buchhaltung sowie Personalwesen entlastet werden.

7.4. Mit weiteren Institutionen

- Pfarrgemeinde Bobingen
- Grundschule an der Singold, Laurentiusgrundschule, Dr. Jaufmann Mittelschule, Grundschule in der Siedlung, Christophorusschule in Königsbrunn, weiterführende Schulen im Landkreis
- Kindertageseinrichtungen in Bobingen
- Landratsamt Augsburg Land (Jugendamt, KoKi, Gesundheitsamt)
- Familienbüro Bobingen
- therapeutische Einrichtungen (z.B. Schatzinsel)
- Logopäden, Ergo-Therapeuten, Kinderärzte, Zahnärzte, Physiotherapeuten
- Stadt Bobingen
- Fachschulen für Kinderpflege und Sozialpädagogik
- Busunternehmen
- Kolping Bobingen
- Sozialstation Bobingen
- Caritasverband der Diözese Augsburg
- Asylhelferkreis Bobingen
- Polizei und Feuerwehr Bobingen
- Integrationshelfer (Malteser)
- örtliche Nachhilfeeinrichtungen

8. Feste und Veranstaltungen

Mehrmals im Jahr finden bei uns am Jahreskreis orientierte Feste statt.
Z.B.

- St. Martin
- Weihnachten
- Nikolaus
- Blasiussegen
- Ostern
- Familiengottesdienst
- Sommerfest

- Fasching
- Halloween
- usw.

9. Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Es finden regelmäßig Teamsitzungen statt, um unsere pädagogische Arbeit zu planen und differenziert und zielorientiert in die Praxis umzusetzen.

Zusätzlich haben die Mitarbeiterinnen Vorbereitungszeit, in denen sie ihre Gruppensituation analysieren, reflektieren und die Arbeit an und mit dem Kind gezielt vorbereiten.

Um der Arbeit und den Anforderungen der Kinder und der Eltern gerecht zu werden, nehmen die Mitarbeiterinnen an Fortbildungen teil.

Regelmäßig stattfindende Teamfortbildungen ergänzen unseren Qualitätsanspruch.

Außerdem wird jährlich eine Elternbefragung vom Kita-Zentrum St. Simpert in Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit (ISKA) durchgeführt.

Für fachlichen Austausch und kontinuierliche Weiterbildung beteiligen wir uns am regionalen Arbeitskreis des Caritasverbands.

Des Weiteren nehmen wir am Modellversuch „Pädagogische Qualitätsbegleitung in Bayern“ teil. Der Modellversuch ist gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und uns steht eine Qualitätsbegleitung des Caritasverbandes zur Verfügung.

Die Konzeption der Kindertagesstätte wird einmal im Jahr im Rahmen eines Teamtages geprüft, überarbeitet und fortgeschrieben.

10. Kinderschutz

gesetzliche Grundlagen:

§8a SGBVIII (KJHG):

In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft

- beratend hinzugezogen wird sowie
3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

In die Vereinbarung ist neben den Kriterien für die Qualifikation der beratend hinzuziehenden insoweit erfahrenen Fachkraft insbesondere die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte der Träger bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

Handlungsschritte:

- Nimmt eine Fachkraft gewichtige Anhaltspunkte wahr, teilt sie diese der zuständigen Leitung mit.
- Wenn die Vermutung eines gewichtigen Anhaltspunktes für ein Gefährdungsrisiko im Rahmen einer kollegialen Beratung nicht ausgeräumt werden kann, ist die Einschätzung des Gefährdungsrisikos unter Einbeziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft (ISEF) formell vorzunehmen.

Dabei sind die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung mit einzubeziehen, soweit dadurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

- Werden Jugendhilfeleistungen zur Abwendung des Gefährdungsrisikos für erforderlich gehalten, ist bei den jeweils Berechtigten auf die Inanspruchnahme solcher Leistungen hinzuwirken.
- Werden zur Abwendung des Gefährdungsrisikos andere Hilfen für erforderlich gehalten (z.B. Gesundheitshilfe, Maßnahmen nach dem Gewaltschutzgesetz), so ist bei den jeweils Berechtigten auf deren Inanspruchnahme hinzuwirken.
- Der Träger unterrichtet unverzüglich das Jugendamt, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann. Dies ist insbesondere der Fall, wenn die Jugendhilfeleistung nach Punkt 3 oder die anderen Hilfen nach Punkt 4 nicht ausreichen oder die jeweils Berechtigten nicht in der Lage oder nicht bereit sind, sie in Anspruch zu nehmen oder eine Gefährdungseinschätzung nicht verlässlich durchgeführt werden kann.

gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung

sind Hinweise oder Informationen über Handlungen gegen Kinder und Jugendliche oder Lebensumstände, die das leibliche, geistige oder seelische Wohl des Kindes oder Jugendlichen gefährden, unabhängig davon, ob sie

durch eine missbräuchliche Ausübung der elterlichen Sorge, durch Vernachlässigung des Kindes oder Jugendlichen, durch unverschuldetes Versagen der Eltern oder durch das Verhalten eines Dritten bestehen.

Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (BKiSchG) §4 Abs.1 KKG

- Werden staatlich anerkannten Sozialarbeiterinnen oder –arbeitern oder staatlich anerkannten Sozialpädagoginnen oder –pädagogen in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt,
- so sollen sie mit dem Kind oder Jugendlichen und den Personensorgeberechtigten die Situation erörtern und, soweit erforderlich, bei den Personensorgeberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken,
- soweit dadurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

§4 Abs. 3 KKG

- Scheidet eine Abwendung der Gefährdung nach Abs.1 aus oder ist ein Vorgehen nach Abs. 1 erfolglos
- und halten die in Abs. 1 genannten Personen ein Tätigwerden des Jugendamtes für erforderlich, um eine Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen abzuwenden,
- so sind sie befugt, das Jugendamt zu informieren;
- hierauf sind die Betroffenen vorab hinzuweisen, es sei denn, dass damit der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen in Frage gestellt wird. -„Befugnisnorm“ -

Das Wohl der uns anvertrauten Kinder liegt uns am Herzen. Bei Beobachtungen und Gesprächen mit den Kindern sind wir aufmerksam, ob es den Kindern körperlich und seelisch gut geht. Wir fragen nach, wenn ein Kind nicht in den Kindergarten kommt.

Bei Problemen und Schwierigkeiten suchen wir das Gespräch mit den Eltern. Wir haben ein offenes Ohr, wenn Eltern ein Gespräch mit uns suchen, auch wenn es um familiäre Dinge geht.

Unter präventivem Kinderschutz verstehen wir:

- Vertrauen zu Eltern und Kind aufbauen
- Regeln in der Gruppe besprechen und einhalten
- Kinder mit ihren Anliegen ernst nehmen und in Prozessabläufe einbeziehen
- Kinderkonferenzen und Partizipation

- Selbstbewusstsein/Selbstwert/Selbstbestimmung erlernen und einüben
- Konfliktlösestrategien, Beschwerdemanagement entwickeln
- Nähe/Distanz wahren ein „Nein“ akzeptieren (z.B. Stopphand)
- Intimsphäre wahren
- Datenschutz (keine Weitergabe von Daten an Dritte)

Unter aktivem Kinderschutz verstehen wir:

- Verschlussene Eingangstüre
- Fremde Personen im Haus ansprechen und Kinder nur abholberechtigten Personen mitgeben
- Krankheiten bekanntgeben und Hygienebestimmungen beachten
- Kollegiale Beratung im Team
- frühzeitig Probleme erkennen und nach Lösungen suchen
- Elternpartnerschaft und-beratung, wenn nötig Hilfeangebote
- Vernetzung mit Beratungsstellen
- Fortbildungen zum Thema Kinderschutz

Wenn uns bei Kindern Anzeichen auffallen, dass es ihnen nicht gut geht und ihren elementaren Bedürfnissen nicht nachgegangen wird, ist kompetentes und umsichtiges Handeln erforderlich (nach §8a SGBVIII).

Deshalb haben wir gemeinsam mit den anderen Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen in Bobingen und dem Familienbüro in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Augsburg den sogenannten „Bobinger Weg“ entwickelt. Hier geht es darum, konkrete Leitlinien und einen Verfahrensablauf zum Schutz der uns anvertrauten Kinder zu entwickeln.

Außerdem hat der Träger zur Sicherstellung des Schutzauftrages mit dem Amt für Jugend und Familie des Landkreises Augsburg eine Vereinbarung nach Maßgabe des Achten Buches Sozialgesetzbuch (§8a SGB VIII) und der persönlichen Eignung von Fachkräften (§72a SGB VIII) geschlossen.

Zur Erfüllung des Schutzauftrages steht den Bobinger Kindertageseinrichtungen als insoweit erfahrene Fachkraft nach §72a SGB VIII eine Mitarbeiterin des Diakonischen Werkes Augsburg zur Verfügung.

Die Wege in einem Verdachtsfall sollen kurzgehalten werden, um das Wohl des Kindes zu schützen, folgendes Verfahren findet im Bedarfsfall Anwendung:

1. Verdachtsmomente werden von einer Fachkraft im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Kindertageseinrichtung wahrgenommen
2. Diese Wahrnehmungen werden dokumentiert und umgehend der Leitung mitgeteilt
3. In einer kollegialen Beratung mit dem Vorgesetzten wird die Situation eingeschätzt und dokumentiert, wenn der Verdacht eines Gefährdungsrisikos nicht ausgeräumt werden kann, folgt eine Meldung

- an den Träger sowie eine Abschätzung im Zusammenwirken mit der vom Träger benannten erfahrenen Fachkraft
4. Der weitere Verlauf wird von der insoweit erfahrenen Fachkraft gesteuert

Als Weiterentwicklung zum oben stehenden Schutzkonzept haben wir weitere Richtlinien zum Schutz vor sexualisierter Gewalt der uns anvertrauten Kinder entwickelt. Mit der Erstellung eines eigenen Präventionskonzepts setzten wir die kirchlichen und staatlichen Vorgaben im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit des Bistums Augsburg um.

Sexualpädagogisches Konzept

Das pädagogische Personal achtet auf die Rechte der Mädchen und Jungen und schützt sie vor jeglicher persönlicher Grenzverletzung und bietet ihnen einen sicheren Ort zum Spielen und Lernen. Wir verhalten uns den Kindern gegenüber achtsam und einfühlsam. Im Umgang wahren wir die persönliche Grenze und Intimsphäre eines jeden Mädchens und Jungen. Das richtige Maß an Nähe und Distanz zu entwickeln, ist ein fortwährender Prozess. Dabei achten wir auch auf unsere eigenen Grenzen. Je nach Alter des Kindes ist das Bindungsverhalten gegenüber den Betreuungspersonen unterschiedlich stark ausgeprägt. Körperkontakt und körperliche Berührungen sind zwischen den Kindern und den pädagogischen Bezugspersonen wesentlich und notwendig insbesondere bei Angst und Kummer aber auch bei Wut und Einhalten der Regeln.

Folgende Situationen wurden von uns im Speziellen näher beleuchtet und Richtlinien im Umgang festgelegt:

- pflegerischer Bereich: Toilettengänge, Wickeln
- Schlafsituation:
- Kindliche Sexualität im Gruppengeschehen: Rollenspiele, „Doktorspiele“
- Spielen im Garten

zu pflegerischer Bereich:

Um die Verbreitung von Infektionskrankheiten zu vermeiden ist ein gutes Hygieneverhalten unabdingbar. Die Kinder bekommen bei uns je nach Bedarf Anleitung und Unterstützung beim Toilettengang und beim Händewaschen. Wir achten genau darauf, dass die Toiletten sauber hinterlassen werden, d.h. dass die Kinder spülen und reinigen und geben genaue Anleitung zum richtigen Händewaschen mit Seife.

Trotz einer Aufnahme der Kinder ab drei Jahren haben wir dennoch immer

wieder einige Kinder, die Windeln tragen und vom pädagogischen Personal gewickelt werden müssen. Die Wickelkommode befindet sich in der Kindertoilette, so dass vom Personal darauf geachtet wird, dass sich beim Wickeln eines Kindes keine anderen Kinder in der Toilette aufhalten. Bei uns wird ausschließlich vom hauptamtlichen Personal (keine Praktikanten) gewickelt. Die Wickelutensilien werden von den Eltern an uns gegeben und im Aufnahmegespräch werden ggf. bestimmte Wickelrituale bzw. der Ablauf des Wickelns mit den Betreuerinnen des Kindes ganz individuell besprochen. Der Umgang mit Einnässen und Einkoten verlangt vom pädagogischen Personal in erster Linie eine wertfreie Haltung.

zu Schlafsituation:

Nach dem Mittagessen, in der Zeit von halb eins bis ca. halb zwei haben die Kinder die Möglichkeit in einem separaten Schlafrum einen Mittagsschlaf zu machen. Eine Erzieherin begleitet die Kinder in den Schlafrum, liest eine Geschichte vor und achtet darauf, dass die Kinder zur Ruhe kommen. Jedes Kind hat ihr/sein eigenes Bettchen, Decke und ggf. Kuscheltier. Über Körperkontakt wie zum Beispiel über den Rücken streifen, oder die Hand auf den Rücken legen schafft es die Erzieherin die Kinder, die diese Bedürfnisse haben und auch äußern zur Ruhe und zum Einschlafen zu bringen.

zu kindliche Sexualität im Gruppengeschehen:

Kindliche Sexualität hat nichts mit der Sexualität von Erwachsenen zu tun, die vornehmlich auf die genitalen Reize konzentriert ist. Kindliche Sexualität erfahren Babys und Kleinkinder mit allen Sinnen und mit der instinktiven und spontanen Lust auf körperliches Wohlfühl. Sie können noch nicht zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und genitaler Sexualität unterscheiden. Sie sind noch weit entfernt von gesellschaftlichen Sexualnormen und haben zunächst noch kein Schamgefühl.

Kindliche Sexualität bedeutet für das Kind, schöne Gefühle zu erfahren, aber nicht die Zuneigung zu einem anderen Menschen auszudrücken. Es ist in seinem sexuellen Handeln daher egozentrisch. Kindliche Sexualität ist also an sich nichts Verwerfliches, Anstößiges oder gar Problematisches, sondern vielmehr ein normaler Teil der sexuellen Entwicklung eines Menschen.

Im Kindergartenalter wird den Kindern verstärkt bewusst, dass sie Mädchen oder Jungen sind. Sie setzen sich mit ihrer Geschlechterrolle auseinander und nutzen die Möglichkeit, ihren Körper neugierig zu erforschen und ihn mit anderen zu erfahren. Jungen wie Mädchen möchten herausfinden wie sie selbst und wie die anderen Kinder aussehen. Dazu gehören die „Doktor-spiele“ oder die gemeinsamen Besuche der Toilette. Diese Spiele gehören wie Vater-Mutter-Kind-Spiele oder andere Rollenspiele zur normalen Entwicklung. Weil die Interaktion der Kinder auch in unbeobachteten Momenten stattfinden kann, haben wir eindeutige Regeln entwickelt:

- Im Spiel achten wir darauf, dem anderen körperlich nicht weh zu tun und dass niemand etwas zulässt, was er nicht möchte
- es werden keine Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt
- Ein „Nein“ muss respektiert werden
- Jederzeit dürfen die Kinder Hilfe holen; das gilt nicht als „Petzen“

zu Spielen im Garten:

Der Garten der Kindertagesstätte liegt eingebettet zwischen dem Pausenhof der Dr. Jaufmann Mittelschule, einigen privaten Wohnhäusern und dem öffentlich zugänglichen Laurentiushaus. Durch die verschiedenen Spielmöglichkeiten im Garten, gerade im Sommer zum Beispiel ein Planschbecken und ein Wasserlauf achten wir sehr genau darauf wie die Kinder in diesen Spielsituationen gekleidet sind; jedes Kind muss aufgrund der Einsehbarkeit des Gartens Badekleidung tragen. Ein Herumtollen und Spielen lediglich in Unterwäsche ist nicht erlaubt, die Eltern müssen darauf achten, dass gerade im Sommer Badekleidung für ihre Kinder in den Kindergarten mitgegeben wird.